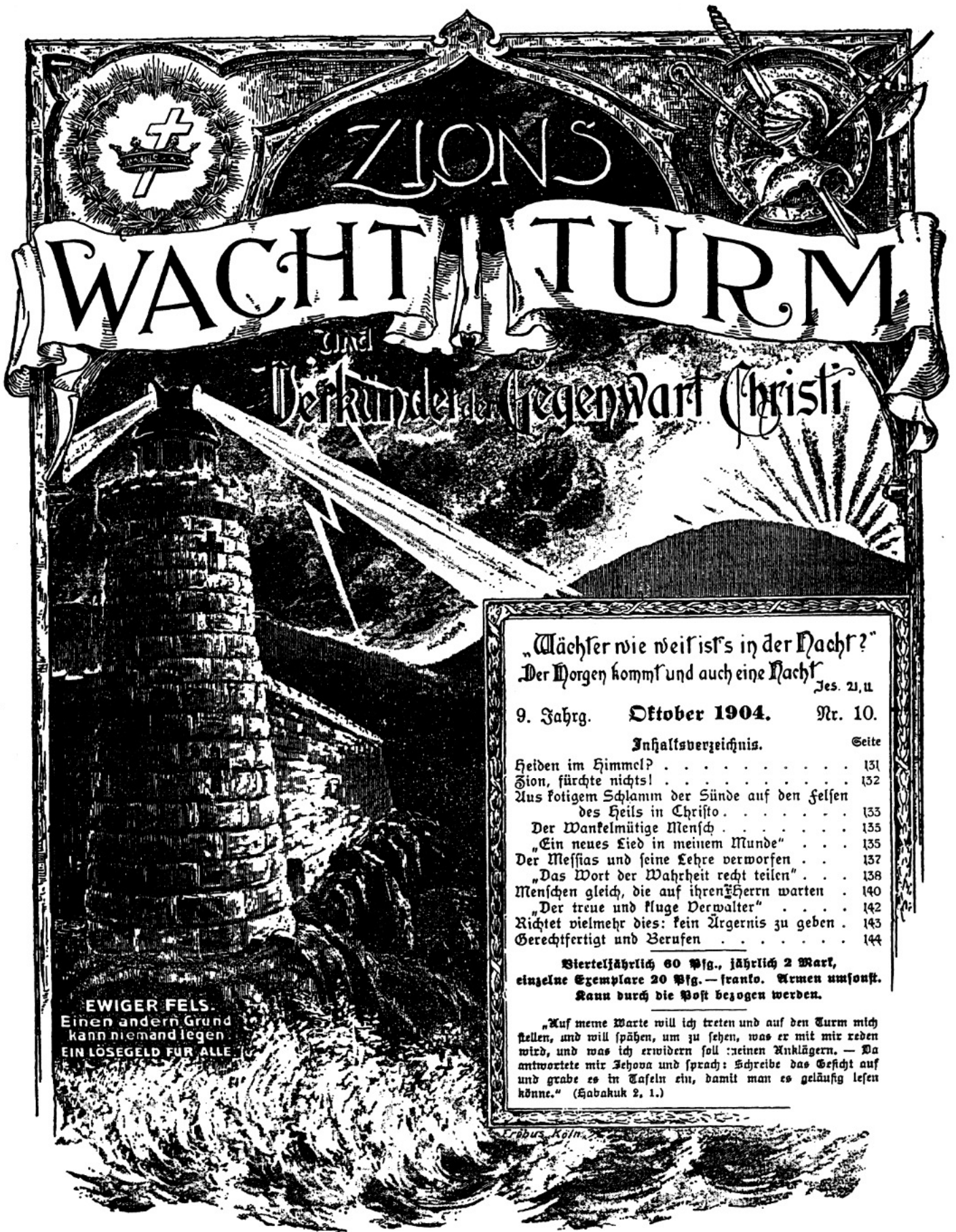




ZIONS

WACHTTUM

und
Verkündet Gegenwart Christi

„Wächter wie weit ist's in der Nacht?“
Der Morgen kommt und auch eine Nacht Jes. 21, 11

9. Jahrg. Oktober 1904. Nr. 10.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Heiden im Himmel?	131
Zion, fürchte nichts!	132
Aus totigem Schlamm der Sünde auf den Felsen des Heils in Christo	133
Der Wankelmütige Mensch	135
„Ein neues Lied in meinem Munde“	135
Der Messias und seine Lehre verworfen	137
„Das Wort der Wahrheit recht teilen“	138
Menschen gleich, die auf ihren Herrn warten	140
Der treue und kluge Verwalter	142
Richtet vielmehr dies: kein Argernis zu geben	143
Gerechtfertigt und Berufen	144

Vierteljährlich 60 Pf., jährlich 2 Mark,
einzelne Exemplare 20 Pf. — franco. Armen umsonst.
Kann durch die Post bezogen werden.

„Auf meine Warte will ich treten und auf den Turm mich
stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden
wird, und was ich erwidern soll seinen Anklägern. — Da
antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf
und grabe es in Tafeln ein, damit man es geläufig lesen
könne.“ (Habakuk 2, 1.)

Verlag Köln

„Auf der Erde herrscht Bedrängnis der Nationen in Rastlosigkeit: bei brausendem Meer und Wassertogen (wegen der Rastlosen, Unzufriedenen); die Menschen verschmachten vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdbreis (die menschliche Gesellschaft) kommen; denn die Kräfte der Himmel (der Einfluß, die Macht der Kirchen) werden erschüttert. Wenn ihr dies geschehen seht, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. Blicket auf und hebt eure Häupter empor, weil eure Erlösung naht.“ (Luk. 21, 25—28. 31.) „Seine Blitze (Gerichte) erleuchten den Erdbreis: . . . so lernen Gerechtfertigte die Bewohner des Landes.“ (Ps. 97, 4; Jes. 26, 9.)

Der „Wachturm“ und seine Mission.

Der „Wachturm“ verteidigt die einzig wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Versöhnung durch das teure Blut des „Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld (als entsprechender Kaufpreis, als Erlös) für alle.“ (1. Petr. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen (1. Kor. 3, 11—15; 2. Petr. 1, 5—11) des göttlichen Wortes aufbauend, ist es seine weitere Aufgabe, „alle zu erleuchten, welches die Verwaltung des Geheimnisses sei, das . . . verborgen war in Gott, . . . auf das jetzt . . . durch die Versammlung (Herauswahl) kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — „welches in andern Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt geoffenbart ist.“ (Eph. 3, 5—9, 10.) Der „Wachturm“ steht frei von jeder Sekte und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist dafür um so mehr bestrebt, sich mit all seinen Äußerungen gänzlich dem, in der heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christo zu unterziehen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was irgend der Herr gesprochen, kühn und rückhaltlos zu verkündigen — soweit uns die göttliche Weisheit das bezügliche Verständnis geschenkt. Seine Haltung ist nicht dogmatisch, anmaßend, aber voller Zuversicht; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbeschränktem Glauben auf die sichern Verheißungen Gottes stützen. Es wird deshalb nichts in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, das wir nicht als Ihm wohlgefällig erkennen können — das nicht Seinem Wort entspricht und zu Seiner Kinder Förderung in Gnade und Erkenntnis taugt. Wir möchten nun unsere Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitung am unfehlbaren Prüfstein — am göttlichen Wort — zu prüfen, aus dem wir reichliche Citate vorführen.

Was die heilige Schrift und deutlich lehrt:

Die „Kirche“ („Versammlung,“ „Herauswahl“) ist der „Tempel des Lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Werk seiner Hände.“ Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Evangeliumszeitalters seinen stetigen Fortgang genommen von der Zeit an, da Christus zum Erlöser der Welt und zugleich zum Eckstein dieses Tempels geworden ist, durch welchen, wenn voll ende, die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 16, 17; Eph. 2, 20—22; 1. Moße 28, 14; Gal. 3, 29.) Mittlerweile werden die an das Versöhnungsoffer Christi Glaubenden und Gott-Geweihten als „Bausteine“ behauen und poliert, und wenn der letzte dieser „Lebendigen, auserwählten und köstlichen Steine“ zubereitet ist, wird der große Baumeister dieselben in der Ersten Auferstehung alle vereinigen und zusammensetzen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjahrtages als Versammlung- und Vermittlungsort zwischen Gott und den Menschen dienen. (Offenb. 15, 5—8.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß „Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmeckte für jedermann (als Lösegeld für alle),“ und daß er „das wahrhaftige Licht“ sein wird, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit.“ (Hebr. 2, 9; Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 5, 6.)

Der Kirche, der Herauswahl ist verheißen, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Teilhhaber der göttlichen Natur“ und „Miterben seiner Herrlichkeit.“ (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche ist die Vervollkommenung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Priester des kommenden Zeitalters; sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein, in Gnade, in Erkenntnis und Tugend heranzuwachsen. (Eph. 4, 12 Matth. 24, 14; Offenb. 1, 6; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt liegt in den ihr verheißenen Segnungen der Erkenntnis und der Heiligkeit, welche allen Menschen widerfahren sollen während des 1000jährigen Königreichs Christi — wo für die Willigen und Gehorsamen durch ihren Erlöser und dessen verherrlichte Kirche (Herauswahl) alles Wohlbegebrachte werden soll, was durch Adam verloren ging — wo aber auch alle hartnäckig Böswilligen vertilgt werden sollen. (Apk. 3, 19—23; Jes. 35.)

E. L. Russell, . . . Redakteur des englischen Originals, *Zion's Watch Tower, Allegheny, Pa., U. S. A.*

Diese monatlich 16 Seiten stark erscheinende Zeitschrift kann in Deutschland unter ihrem Titel auch durch die Post bezogen werden und kostet vierteljährlich 60 Pfg. franko. Der jährliche Abonnementspreis beträgt 2 Mk. (Rr. 2,40; Fr. 2,50; Dollar 0,50). Sie wird herausgegeben von der

Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft,

Märkerstr. 45, Elberfeld, Deutschland,

an welche Bestellungen und Korrespondenzen zu richten sind.

Adresse für:

Das französische Sprachgebiet ist Yverdon, Rue du Four 22, Schweiz; England: London N. W., 24 Eversholt St.; Schweden: Stockholm, Rungsgatan 20; Norwegen: Kristiania, Bilestrædt 49 A; Dänemark: Kopenhagen, Øster-Farimagsgade 81; Australien: 22 Johnston St., Fitzroy, Melbourne; U. S. America: Bibelhaus, Allegheny, Pa., und zwar immer:

WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY.

German Translation from the English — Monthly — 60 Cents per Year. Entered at the Post Office, Allegheny, Pa., U. S. A.

Die November-Nummer des Wachturms

wird in vier achteiligen Teilen erscheinen zum Zweck der größeren Verbreitung derselben. Sie werden in Bündel von je 1000 Exemplaren direkt vom Drucker aus versandt, und wäre es uns lieb, wenn die lieben Freunde, die solche zum sorgfältigen Verbreiten wünschen, uns sofort eine Karte diesbezüglich zugehen lassen würden, mit genauer Angabe, wie viel Tausend Sie gebrauchen können.

Kapitel 2, Band VI.,

(von Millenniumstages-Anbruch)

hoffen wir in der Dezember-Nummer des Wachturms erscheinen lassen zu können.

„Auf das kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes nach dem Voratz der Zeitalter.“ (Eph. 3, 10, 11.)



Millenniumstages-Anbruch, in sieben Bänden, eine wahre und einfache Theologie,

genannt „ein Schlüssel zur Bibel“ und eine „Handleitung für Bibelforscher,“ bietet einen „vollständigen Kursus in der Theologie“ — in einfacher Sprache und interessanter Ausföhrung. Erschienen sind: in Englisch 6 Bände, Deutsch 5, Schwedisch 3, Dänisch-Norwegisch 2, Französisch 2, und der 1. Band in Italienisch. Über 1 000 000 Exemplare des ersten Bandes sind bereits verbreitet, und täglich wächst die Nachfrage. Autor E. L. Russell.

Band 1. — Der Plan der Zeitalter. — Dieser Band ist besonders dazu bestimmt, den göttlichen Plan deutlich zu machen. Er beginnt damit, dem Leser den Glauben an Gott zu befestigen, und an die Bibel als die göttlich inspirierte Offenbarung. Er verfolgt den darin geoffenbarten herrlichen Plan und zeigt, welche Teile dieses Planes vollendet sind, und welche noch während des Millenniumstages vollendet werden müssen, unter welchen Regeln und zu welchem Zweck. — 360 Seiten.

Band 2. — Die Zeit ist herbeigekommen. — Solche, die das segensreiche Werk des Millenniums (Band 1) wertgeschätzen gelernt haben, sind bereit zu lernen, was Gott in betreff der Zeit und Zeitpunkte in seinem Wort geoffenbart hat — was dieser Band darstellt. Er bietet eine vollständige Bibelsynchronologie; behandelt die Art und Weise der Wiederkunft unseres Herrn; den Menschen der Sünde, den Antichrist; der Erde großes Jubeljahr, Christi Königreich etc. — 360 Seiten.

Band 3. — Dein Königreich komme! — Dieser Band handelt von den prophetischen Zeitausschnitten des Daniel und der Offenbarung; den 2300 Tagen, den 1260 Tagen, den 1335 Tagen; dem Werk der jetzt voranschreitenden Ernte; der Rückkehr der Gnade Gottes für Israel; der großen Pyramide und ihrer wunderbaren Übereinstimmung mit dem prophetischen Zeugnis etc. — 360 Seiten.

Band 4. — Der Tag der Rache. — Hierin wird gezeigt, daß die Auflösung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge angefangen hat, und daß alle vor-

geschlagenen Heil- und Hilfsmittel wertlos sind, nicht instande, das vorhergesagte schreckliche Ende abzuwenden. Er betrachtet in den Ereignissen der Zeit die Erfüllung von Prophezeiungen — insbesondere unseres Herrn große Prophezeiung von Matth. 24 und Sacharja Prophezeiung, Kap. 14, 1—9. — 360 Seiten.

Band 5. — Die Versöhnung von Gott und dem Menschen. — In diesem Band wird ein höchst wichtiger Gegenstand behandelt — das Centrum, gleichsam das Rad, um die sich alle Teile des Planes göttlicher Gnade drehen. Derselbe ist der sorgfältigsten und gebetsvollsten Betrachtung wert. Von der dicken Finsternis befreit zu werden, die allgemein dieses Thema umhüllt, bedeutet ein Sehen des wahrhaftigen Lichtes, wie es hell leuchtet, und ein Begreifen mit allen Heiligen der Länge und Breite, Höhe und Tiefe der göttlichen Gnade. 485 Seiten.

Band 6. — Die neue Schöpfung. — 700 Seiten, englisch.

(Band 7. — Die Offenbarung — versprochen.)

Jeder Band gebunden, franko: In Leinwand 45 Cents; M. 1,75; Rr. 2,15; Fr. 2,50. Mit Papierumschlag gebunden 25 Cents; M. 1,20; Rr. 1,25. Ein großer Preis für Wachturm-Leser: In Leinwand 25 Cents; M. 1,10; Rr. 1,30; Fr. 1,35. 5 Stück M. 4,25; Rr. 5,10; Fr. 5,30; 10 St. M. 7,50; Rr. 9; Fr. 10. Mit Papierumschlag gebunden, 20 Cents, 10 St. D. 1,80; 80 Pfg.; 95 Heller. Fr. 1; 5 St. M. 3; Rr. 3,60; Fr. 3,75; 12 St. M. 6; Rr. 7,10; Fr. 7,50.

Band 1 in Wachturm-Format, Dollar 0,10, 30 Pfg.; 35 Heller; 40 Cts.; 10 Exemplare M. 2,50; Rr. 3; Fr. 3,50 für B.-L. Abonnenten; sonst 40 Pfg.

Für die Redaktion verantwortlich: D. to A. Roetz, Elberfeld, Märkerstr. 45. — Druck Albert Fastenrath, Elberfeld, Märkerstr. 38.

Verlag der Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft, Elberfeld u. Allegheny. Kommissionär: Ernst Bredt, Leipzig.

Zions Wacht-Turm

— und —

Verkünder der Gegenwart Christi.

9. Jahrgang.

Elberfeld. — Oktober 1904. — Allegheny.

Nummer 10.

Heiden im Himmel?

Kürzlich hielt in einer Versammlung im Freien ein Dr. Johnson, Methodist, eine merkwürdige Predigt, in welcher er unter anderm sagte: „Im Himmel werden dereinst alle Denominationen und die verschiedensten Leute zu finden sein, sogar Heiden. Wenn nur jeder acht hat auf die Stimme seines Gewissens, so ist das genug.“

Eine amerikanische Zeitschrift äußert sich hierüber folgendermaßen:

„Wir möchten unsere Mitchristen auf die Tatsache aufmerksam machen, daß obiger Ausspruch paulinische Lehre enthält, die sich aus der Epistel an die Römer beweisen läßt. War diese Lehre für die Juden und die Befehlten zu Rom gut, so muß sie auch uns heutzutage noch gelten. Wenn die Heiden ein vom Schöpfer ihnen ins Herz gegebenes Gesetz haben, wodurch sich ihre Gedanken untereinander verklagen oder entschuldigen, so könnten sie ihrem innerwohnenden Lichte gemäß einen Wandel führen, der ihnen den Eingang zum Himmel verschafft. Warum sollte nun nicht ein Mensch der Jetztzeit, der treu wandelt nach dem ihm verliehenen Licht des Evangeliums, wie es sich im Leben Jesu kund tut, dieselbe Aussicht auf Erlösung und ewiges Leben haben?“

Es ist erstaunlich, wie so viele Menschen von sonst richtigem Fassungsvermögen vollständig Pauli Beweisführung in Bezug auf die obigen Worte mißverstehen können! (Römer 2, 15.)

Worauf zielt der Apostel mit seiner Logik? Er erörtere diese Frage Juden gegenüber, die sich darauf stützten, daß Gott nur mit ihrer Nation den Gesetzesbund geschlossen habe, und sie daher allein, als Bevorzugte, Zugang zu Gott hätten. Der Apostel will nun mit dieser ihrer falschen Sicherheit aufräumen und sie überzeugen, daß ein Jude gerade so gut der Barmherzigkeit Gottes in Jesu bedarf, als andere Völker. Paulus zeigt hier, daß, wenn ihnen auch der Gesetzesbund gehört, sie darum doch keine Segnungen fürs ewige Leben empfangen, wenn sie das Gesetz nicht vollkommen halten. Dazu waren sie nicht fähig, das wußten sie; denn der Apostel erklärt weiter, Römer 3, 20: „Aus Gesetzeswerken wird kein Fleisch vor Ihm gerechtfertigt,“ auch wenn sie das Gesetz viel strenger hielten, als die Heiden, würden sie keinen Vorteil davon haben. Dann führt Paulus aus, daß es Heiden gäbe, die sich bestrebten, einen so reinen Lebenswandel zu führen, wie es die Juden wohl nicht besser fertig brächten. Die Heiden suchten öfter sich zu entschuldigen (was doch Unrecht voraussetzt), oder

auch zu verklagen, was auch unrechtes Tun voraussetzt. Was beweist dies? fragt der Apostel. Es zeigt, daß, während die Juden sowohl die Stimme des Gewissens, als auch das geschriebene Gesetz besaßen, die Heiden nur ersteres hatten. Der Apostel stellt nicht fest, daß die Juden durch das Gesetz gerechtfertigt seien, ebensowenig wie die Heiden durch die Stimme des Gewissens. Alle seien untüchtig, und daher könnten sie nach dem göttlichen Plan nicht des ewigen Lebens teilhaftig werden. Die Heiden, die nur das Gesetz im Herzen hatten, bestritten das auch nicht, und die Juden, die ein größeres Maß Erkenntnis aus dem geschriebenen Gesetz besaßen, hätten um so eher ihre gänzliche Untüchtigkeit erkennen sollen. — Nun faßt der Apostel seine Schlussfolgerung zusammen, indem er sagt: Ihr habt nicht mehr Anspruch auf ewiges Leben, weil Gott euch das Gesetz gegeben hat, als die Heiden, denen Er nie besondere Gnaden-erweiterungen verliehen hat. Röm. 3, 9, heißt es weiter: Wie nun? Haben wir Juden einen Vorzug? Durchaus nicht; denn wir haben sowohl Juden als Heiden zuvor bewiesen, daß alle unter der Sünde seien, wie geschrieben steht: „Da ist nicht, der gerecht sei, auch nicht Einer,“ u. s. w.

Nachdem er die allgemeine Sündhaftigkeit im biblischen Sinne dargelegt hat, fährt er Vers 19 fort: „Wir wissen aber, daß alles, was das Gesetz sagt, es denen sagt, die unter dem Gesetz sind, auf daß jeder Mund verstopft werde, und die ganze Welt dem Gericht Gottes verfallen sei. Darum, aus Gesetzeswerken wird kein Fleisch vor Ihm gerecht, denn durch das Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde.“

So beweist der Apostel seinen jüdischen Zuhörern, daß alle Sünder sind, Juden sowohl wie Heiden, und daß sie sämtlich der Erlösung bedürfen, die nur durch Jesum erlangt werden kann, durch den Glauben an Sein Blut, an Sein Veröhnungssopfer. Wo ist also nun der Beweis für die Tüchtigkeit der Heiden für den Himmel? Wo finden wir diese Lehre bei unserm logischen Apostel Paulus? Wenn Petrus in seiner Pfingstrede von David, der doch ein Prophet und einer der hervorragendsten Juden war, sagt: „David ist nicht gen Himmel gefahren“ (Apost. 2, 34), sollte es uns da nicht befremden, wenn Paulus lehrte, sogar die Heiden hätten Freipässe zum Himmel? Denken wir auch an Jesu Wort, Joh. 3, 13: „Niemand ist hinaufgestiegen in den Himmel.“ Was für eine sonderbare Stätte manchen Menschen doch der Himmel ist! Angefüllt mit kleinen Kin-

bern, Ibioten, Heiden und dergleichen, und ganz vereinzelt findet sich auch ein Heiliger aus den Kulturstaaen ein! Gott sei Dank, der uns von solchen Ungereimtheiten durch das Licht in Seinem Worte befreit!

Wo ist denn nun der Aufenthaltsort der Heiden, der Ibioten u. s. w., wenn sie nicht im Himmel sind? Werden sie jetzt gepeinigt, weil sie auf Erden unwissend oder nicht klaren Verstandes waren? Keineswegs. Sie sind dem Fluch der Todesstrafe anheimgefallen, sie sind tot, im großen Kerker, dem Grabe, im Scheol, im Hades, an dem Ort, wo, nach Petrus, sich auch David aufhielt. Aber Christus ist für jeden aus Adams Geschlecht gestorben, und eine segensreiche Gelegenheit oder Probe zur Entscheidung wird dereinst jedem dargeboten werden von Jesus, wenn Er als König kommt, um Sein Erlösungswerk zu vollenden.

Sein Werk in dem jetzigen Evangeliumszeitalter besteht nur darin, daß Er sich ein Königlichcs Priestertum, ein

Heiliges Volk, zubereite für Seinen Zweck. Gott wandte sich zuerst an das fleischliche Israel, aber bald tat Er Seine göttlichen Absichten auch den Heiden kund, als Jesus „die Zwischenwand der Umzäunung abbrach“ (Eph. 2, 14). Die Juden, die mehr als 1600 Jahre lang von Gott allein bevorzugt worden waren, wollten nachher nicht zugeben, daß Völker außerhalb ihrer eigenen Nation auch dieser Vorzüge teilhaftig werden, und ebenfalls Abrahams Same und der Verheißung nach Erben werden könnten. Gerade diesen Punkt wollte Paulus klarstellen durch seinen Ausspruch Röm. 2. 15, und ihnen beweisen, daß sowohl Juden als Heiden Söhne Gottes und Miterben mit Christus werden sollten, nicht durch den Gesetzesbund, noch durch heidnische Unwissenheit, sondern allein durch den Glauben an „den Namen, der den Menschen gegeben ist, darinnen sie sollen selig werden.“ (Apg. 4, 12.)

Übersetzt von M. B.

Zion, fürchte nichts!

In der vorletzten Ausgabe dieses Journals zeigten wir, daß die weltweite Anarchie nicht vor Oktober 1914 erwartet werden sollte. Wir haben nun gehört, daß zwei teure Brüder, welche diesen sehr klaren Gegenstand nicht erfassen können, geäußert haben, daß wir in dem erwähnten Artikel die Erklärung abgeben, „Mein Herr verzicht zu kommen.“ Andere Leser, welche noch nicht gut informiert sind, mögen daher ein weiteres Wort über diesen Punkt nötig haben, und wünschen wir ihnen zu zeigen, daß weder die Zeit vom Kommen unsers Herrn, noch von der Aufrichtung seines Königreiches, in irgend welcher Hinsicht durch das Datum der letzten Anarchie berührt oder erschüttert wird.

Die Gegenwart unsers Herrn, wie in Millenniumstages-Anbruch, Bd. II., gezeigt, datiert von Oktober 1874. Hier begannen die 40 Jahre Erntezeit, in welcher der Herr der große Haupt-Schnitter ist. Das Datum der letzten Anarchie wirkt in keiner Hinsicht darauf ein. April 1878 markiert das Datum der Aufrichtung des Königreiches, wie in demselben Band gezeigt wird. Zu genau derselben Zeit fand die Auferstehung der entschlafenen Heiligen, der „Überwinder,“ welche bereits gestorben, statt. Die Aufrichtung des Königreiches hat also da begonnen, und ist im Fortschreiten begriffen, denn wenn einer nach dem andern dieser eben erwähnten Klasse stirbt, wird er im Augenblick des Sterbens „verwandelt“. Das Königreich wird im Oktober 1914, wie schon ausgeführt, völlig fertiggestellt oder „aufgerichtet“ sein. Mit dieser Zeit schließen die 40 Jahre „Erntezeit“ und ist das, wozu diese Zeit bestimmt ist, alsdann erfüllt, nämlich die Sammlung des Weizens in die Scheune der himmlischen Zustände.

Die Trennung des „Solch's“ ist jetzt im Fortschreiten, während der „Weizen“ gesammelt wird, jedoch sollte das symbolische Verbrennen des ersteren nicht früher erwartet werden, als bis aller Weizen in die „Scheune“ geborgen ist. Unser Herr redet die Weizenklasse in diesem Sinne an, wenn er sagt: „Wachet, auf daß ihr würdig erachtet werdet, zu entfliehen dem allen, welches über die Welt [einschl. des Solch's, des Scheinweizens] kommen wird, und zu stehen vor dem Sohne des Menschen. (Luk. 21, 36.)

Aber wenn die „Weizenklasse“ auch erwarten darf, der

Trübsal, die über die Welt kommen wird, zu entrinnen, so hat sie doch ihre eigene Trübsal zuvor, denn „das Gericht beginnt am Hause Gottes.“ (1. Petri 4, 17.) Sprechend von dieser, der Kirche Trübsal, erklärt der Apostel: „Eines jeden Werk wird durch Feuer geoffenbart werden,“ 2c. (1. Kor. 3, 13.) Im Hinblick auf einige Darstellungen der Offenb. Johannes sind wir geneigt zu glauben, daß, wenn die Kirchen sich mit einander verbunden haben und völlig unter Aufsicht der politischen Macht sind, es einige „Glieder“ der wahren Kirche als ein Vorrecht betrachten dürfen, um der Treue zur Wahrheit eines gewaltsamen Todes zu sterben. Jedoch wird dies für sie keine harte Probe sein, sondern den Aposteln gleich werden sie sich freuen, daß sie würdig geachtet werden um des Namens und der Sache des Herrn willen zu leiden. „Freuet euch und frohlocket, denn also haben sie die Propheten verfolgt, die vor euch waren,“ sind die Worte unsers Meisters.

So denn, teure Freunde, ist es klar, daß das Kommen der weltweiten Anarchie nach der „Ernte“, nach Oktober 1914, durchaus nichts mit der Gegenwart des Herrn als Schnitter, oder der Aufrichtung seines Königreiches zu tun hat. In der Tat wird diese Anarchie unter der Leitung und Herrschaft der verherrlichten Kirche — des Christus — geschehen. Diese schreckliche Zeit — ein allgemeiner Streit — in welchem „jedes Menschen Hand wider seinen Bruder“ sein wird, soll nicht länger währen, als der Herr es gestattet, im Gegenteil, es sollen diese Tage verkürzt werden, weil sonst „kein Fleisch errettet würde.“ Der verherrlichte Christus wird der Trübsal nur so weit zu gehen erlauben, als es nötig ist, der Welt eine große Lektion zu geben, nämlich die, daß ihre bisherige selbstsüchtige Herrschaft nur in Zerstörung enden konnte, da einer den andern verschlang. Dann wird die Welt erkennen, daß ihre vielgerühmte Weisheit, Civilisation 2c. nur törichte, menschliche Prahlerei gewesen.

Noch ein anderes Wort über diesen Gegenstand. Wir finden, daß einige den Schluß gezogen haben, weil die jüdische Nation durch Anarchie in einem Jahre zerstört wurde, nämlich in dem Jahr, welches der jüdischen Ernte folgte,

so sollten wir erwarten, daß sich die weltweite Anarchie auf ein Jahr, von Oktober 1914 bis Oktober 1915, das auf die „Ernte“ des Evangelium-Zeitalters folgt, beschränken muß. Wir können hierin nicht übereinstimmen, weil das Vorbild oder die Parallele nicht weiter als bis zum Schluß der 40 Jahre „Erntezeit“ geht, bis Oktober 69, wo das Jahr 70 beginnt und Oktober 1914, wo das Jahr 1915 seinen Anfang nimmt, nach jüdischer Berechnung. Die Periode der Anarchie liegt außerhalb jeder Berechnung und haben

wir für ihre Länge kein Datum. Sie kann ein oder auch mehrere Jahre dauern. Die „Auserwählten“ werden in diese Periode nicht hineinkommen. Wer aber von ihnen ein reges Interesse an dem Leiden hat, welches ihre Freunde einmal zu erdulden haben werden, den erinnern wir daran, daß wir den Plan und Charakter unseres Vaters ja dermaßen gut kennen und Ihm es zutrauen dürfen, daß Seine Vorkehrungen, sowohl für uns als auch für unsere Freunde, allezeit die weisesten und besten sind. Übersetzt von F. R.

Aus kotigem Schlamm der Sünde auf den Felsen des Heils in Christo.

„Er hat mich heraufgeführt aus der Grube des Verderbens, aus kotigem Schlamm; und er hat meine Füße auf einen Felsen gestellt meine Schritte befestigt; und in meinen Mund hat er gelegt ein neues Lied, einen Lobgesang unserm Gott.“ (Ps. 40, 2. 3.)

Wie deutlich ist doch in dieser bildlichen Beschreibung der Zustand des Sünders geschildert: hilflos in einer Grube, aus der er nicht hervorgehen kann, in der er fühlt, daß seine Füße immer tiefer sinken, während er sich abmüht, sich selbst zu befreien! Wie zart auch ist die Beschreibung einerseits, während andererseits uns ein geistiges Bild vor die Augen gemalt wird von verschiedenartiger Gesunkenheit in Laster, denen sich unser gesallener Zustand immer mehr zuneigt. Es wird aber in unserem Text eine schroffe oder unfeine Erwähnung dieser Laster vermieden. Die Sprache ist direkt zum Herzen, ohne die bösen Leidenschaften empfindlich zu berühren, die dem gesallenen Fleische die Sünde begehrenswert erscheinen lassen. Auf den ersten Blick haben wir eine Lektion betr. alle Sünde und alle Sünder, die einem jeden von uns seinen eigenen elenden Zustand zeigt, ehe ihn der Arm göttlicher Gnade und Liebe erreichte.

Unser Text richtet sich jedoch nicht an Sünder, sondern an solche, die aus der schrecklichen Grube des Todes und aus dem kotigen Schlamm der Sünde errettet worden sind. Wie wir schon früher gezeigt haben, ist das Wort Gottes überhaupt nicht an Sünder gerichtet, sondern an Heilige — die errettet worden sind, erlöst durch Gottes Gnade aus der Gefangenschaft der Sünde und des Todes. Wir möchten nicht so verstanden sein, als ob Gott Sündern gegenüber gleichgültig wäre, denn er hat nicht nur alle erlöst, sondern „gebietet auch allen Menschen an allen Orten Buße zu tun;“ jedoch gelangt dieses Gebot nur durch Gottes Boten an sie — durch alle, die selbst aus der schrecklichen Grube und dem kotigen Schlamm befreit worden sind. Ganz klar ist es also, wie das auch unser Text beweist, daß es Gott jetzt nicht mit allen Sündern zu tun hat, sondern mit solchen, die zu ihm rufen — deren Augen wenigstens einigermaßen aufgegangen, und die nun ihren bedauerlichen Zustand erkennen und aus demselben befreit zu werden begehren. Der Herr ist gern bereit, auf solche zu hören und mit dem „Arm des Heils“ ihnen zu antworten (welcher ist Jesus), den er ausstreckt, um sie zu erretten.

Wenn ihr Rufen zum Herrn ein aufrichtiges ist, wenn sie in Wahrheit Sünde zu hassen gelernt haben und sie nun nach Gerechtigkeit verlangen, so werden sie mit Freuden den angebotenen Arm des Heils ergreifen und im Glauben emporgehoben werden aus der schrecklichen Grube und aus dem kotigen Schlamm auf den sicheren Felsen des Heils. Hier

empfangen sie die „Sohnschaft“ bei Gott und sind nun bereit, auf die göttliche Belehrung zu achten, die ihren zukünftigen Lebenswandel betreffen; und diese Belehrung befindet sich in Seinem Worte. Belehrung für solche, die noch in der Grube der Sünde und des Todes sind, gibt es nicht im Worte Gottes, sondern in den Erfahrungen des Lebens. In der Grube können sie wohl eine Zeitlang ihre Hoffungslosigkeit vor ihren eigenen Augen verbergen; eine kurze Zeit mögen sie auch in der Grube nach Freuden suchen, und vergebens hoffen, in dem Schlamm einen Genuß zu finden und was sonst die Seele befriedigt; alle aber, die daraus befreit worden sind, alle deren Füße auf den Fels des Heils gestellt worden sind, wissen, daß solches Suchen nach Freuden in Sünden vergebens ist, und daß die einzige wirkliche Freude, auch in diesem Leben, bei denen zu finden ist, die auf dem Felsen sind. Unter göttlicher Vorsehung müssen diesen alle Dinge zum besten dienen. Und alle Prüfungen und Schwierigkeiten ihrer Erfahrungen dienen nur dazu, sie vorzubereiten auf die Großartigkeit und Herrlichkeit ihrer zukünftigen Stellung, in der sie als Treuerfundene, so lautet die Verheißung, Miterben mit Christo ihrem Herrn sein sollen — „wenn wir anders mitteilen, auf daß wir auch mitverherrlicht werden.“ (2. Tim. 2, 12; Röm. 8, 17.)

Der Fels unseres Heils.

Die Heilige Schrift belehrt uns, daß Christus und Sein Erlösungswerk der Felsengrund sind, auf den Gläubige mit Sicherheit ihren Glauben ankeren, leider aber verfehlt die weit größte Mehrzahl solcher, die den Namen Christi nennen, sich ihrer neuen Stellung bewußt zu werden und sie wertzuschätzen. Viele von ihnen bekennen, aus der schrecklichen Grube der Sünde emporgehoben zu sein, bekennen, daß sie auf dem Felsen Christus ankeren, zeigen aber, daß sie ein falsches Bekenntnis abgelegt, oder aber verleugnen sie ihren wahren Herzenszustand, weil sie solches zu tun gelehrt worden und nun gewohnt sind. So ist es z. B. unbegreiflich, wie solche, die doch bekennen, daß sie durch Gottes Gnade und Barmherzigkeit aus der schrecklichen Grube und dem kotigen Schlamm herausgehoben worden sind, jahrein jahraus, und eine Woche nach der anderen in ihren Gebeten zum Unmächtigen und in ihren Äußerungen einander gegenüber fortfahren, sich selbst „elende Sünder“ zu nennen.

Sind sie elende Sünder, dann sind sie noch in der Grube, noch in dem kotigen Schlamm; sind sie aber aus

diesem Zustand heraus und auf den Felsen emporgehoben worden, dann sind sie keine elenden Sünder mehr, sondern, wie der Apostel sagt, „Die ihr einst entfremdet und Feinde waret nach der Gefinnung in den bösen Werken, seid aber nun versöhnt in dem Leibe seines Fleisches durch den Tod, um euch heilig und tadellos und unsträflich vor sich hinzustellen, wenn ihr anders in dem Glauben gegründet und fest bleibt und nicht abbewegt werdet von der Hoffnung des Evangeliums.“ (Kol. 1, 21—23.) Und wiederum sagt er: „Euch, die ihr tot waret in euren Vergehungen und Sünden, in welchen ihr einst wandeltet nach dem Zeitlauf dieser Welt, nach dem Fürsten der Gewalt der Luft, des Geistes, der jetzt wirksam ist in den Söhnen des Ungehorsams; unter welchen auch wir einst alle unsern Verkehr hatten in den Lüften unseres Fleisches, indem wir den Willen des Fleisches und der Gedanken taten und von Natur Kinder des Zorns waren, wie auch die übrigen. Gott aber, der reich ist an Barmherzigkeit, wegen seiner vielen Liebe, womit er uns geliebt hat, als auch wir in den Vergehungen tot waren, hat uns mit dem Christus lebendig gemacht . . . und hat uns mitauferweckt und mit uns lassen in den himmlischen Örtern in Christo Jesu.“ (Eph. 2, 1—6.)

Von dem Standpunkt der heiligen Schrift aus ist es nicht nur für solche unrecht, die einmal aus der schrecklichen Grube und aus dem kotigen Schlamm errettet wurden, wiederum zurückzuweichen in die Sünde, sich zu wälzen in dem Schlamm, sondern es ist für solche auch unrecht, sich selbst so zu betrachten, als wären sie noch in diesem Zustand, wenn er doch nicht auf sie paßt — wenn sie vom Tod zum Leben hindurchgebrungen sind, wenn auch ihre Füße auf dem Felsen stehen. Wir übersehen auch das Wort des Apostels nicht: „So wir sagen, wir haben keine Sünde, so betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns.“ Aber das ist hier nicht der Punkt, um den es sich handelt. Wahre Christen bekennen, daß sie „von Natur Kinder des Zorns sind, wie auch die übrigen“, Sünder unter dem Fluch, und zwar mit Recht; wenn wir aber zugeben, daß wir von unseren Sünden reingewaschen sind durch das Verdienst des kostbaren Blutes Christi — daß uns die Gerechtigkeit Christi ist zugerechnet worden als ein Kleid, das alle unsere natürlichen Mängel bedeckt, und wenn wir glauben, daß wir von dem Vater angenommen worden sind in dem Geliebten, dann sollten wir auch in all unseren Gebeten vor dem Throne der Gnade und wenn immer wir uns in bezug auf uns selbst oder auf einander äußern, diesen selben Standpunkt einnehmen.

„Ihr seid nun rein.“

Unter solchen Umständen uns selbst elende Sünder zu heißen, hieße nicht nur den Wert des Verdienstes Christi für uns außer acht lassen und leugnen, sondern auch das Zeugnis Seines Wortes leugnen. Ein solches Verhalten würde unsern Glauben untergraben, geistlichen Fortschritt hindern, und das pflegen, was der Apostel „ein abermal Grund legen von Buße und toten Werken“ nennt, welche Grundlage einmal in uns gelegt, ewig fest gegründet bleiben sollte in Herz und Sinn. Wir können uns hierüber nicht besser äußern, als in den Worten des Apostels: „Also seid ihr denn nicht mehr Fremdlinge und ohne Bürgerrecht, sondern ihr seid Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes, aufgebaut auf die Grundlage der Apostel und Propheten,

indem Jesus Christus selbst Eckstein ist.“ (Eph. 2, 19. 20.) Geliebte, wenn wir bisher diesen falschen Standpunkt eingenommen haben, so laßt uns dieses nicht mehr tun. Und wenn wir auch zugeben müssen, daß wir „von Natur Kinder des Zorns sind, wie auch die übrigen,“ so laßt uns doch auch bekennen, daß wir durch Gottes Gnade dies nicht mehr sind — daß unsere Herzen verwandelt sind, daß wir die Sünde nicht mehr lieben, sondern hassen, und gegen sie ankämpfen — daß das Verdienst Christi uns und allen solchen zugerechnet worden ist, und daß uns unter dem Kleid der Gerechtigkeit Christi unsere nichtgewollten Mängel und Schwachheiten nicht angerechnet werden, da sie schon unserm lieben Heiland angerechnet worden sind, der für unsere Sünden gestorben ist und durch seinen Tod alle unsere unbewußten, nichtgewollten Mängel und Unvollkommenheiten zugebedeckt hat.

Solch einen Standpunkt einzunehmen — den allein richtigen Standpunkt, zu dem das Wort Gottes berechtigt — wird den Gläubigen stärken, ihm sein wahres Verhältnis zu Gott und seiner Gerechtigkeit zu sehen geben und ihn so aus einem sklavischen Leben der Furcht herausheben und ihn in eine Wertschätzung seiner Verwandtschaft zu seinem himmlischen Vater als ein angenommenes Kind Gottes hinein versetzen. Gerade dieser Gedanke tritt als eine Abwehr, eine Stütze zwischen die Seele und die Sünde. Wir sehen, daß für die, so durch den Glauben in Christo von Sünde gerechtfertigt worden sind, es hinfort „keine Verdammnis“ gibt. „Das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden.“ Die guten Absichten und guten Anstrengungen solcher, seien sie sich derselben auch nur in unvollkommener Weise bewußt, werden ihnen als vollbewußt angerechnet, während ihre ungewollten Mängel und Gebrechen übergangen werden, als solche, die nicht tatsächlich ihre eigenen sind, sondern eigentlich solche des Fleisches, das gerechtemweise mit Christo gestorben ist. Das Wort Gottes versichert solche, daß ihre neue Gefinnung, die nunmehr völlig eins ist mit dem Herrn, in der Auferstehung bekleidet werden wird mit neuen Leibern, die da sind unsterblich, unverweslich, herrlich, geistig, und in denen der neue Wille dem Herrn in vollkommener Weise dienen kann.

Nachdem der Apostel die gröberen Sünden aufzählt, und ebenso die weniger schlimmen, als da sind Geiz, Habsucht, böse Nachrede, insgesamt „kötiger Schlamm,“ sagt er, „Und solches sind euer etliche gewesen; aber ihr seid abgewaschen, aber ihr seid geheiligt, aber ihr seid gerechtfertigt worden in dem Namen des Herrn Jesu und durch den Geist unseres Gottes.“ (1. Kor. 6, 11.) Er versichert uns, daß es kraft dieser Rechtfertigung aus Glauben an das Opfer Christi ist, daß Gott uns würdig erachten kann, Priester an und Opfer auf Seinem Altar zu sein. Seine Worte lauten: „Stellet eure Leiber dar als ein lebendiges Schlachtopfer, heilig, Gott wohlgefällig, welches euer vernünftiger Gottesdienst ist.“ Also nur wer diesen Standpunkt des Glaubens einnehmen und für sich in gerechtemweise an dem Reichtum der Gnade und Vergebung des Herrn teilnehmen kann — nur der hat seine Füße auf den Felsen gestellt, nur der hat Grund zur Hoffnung auf wahren Frieden Gottes für sein Herz, Hoffnung auf wirkliche Ruhe und Gemeinschaft mit Gott. Nur solche also werden in der Schule Christi „von Gott gelehrt.“ Nur solche lernen, was der Herr uns lehren will; denn die erste Lektion ist

der Glaube an das Verdienst des großen Opfers, das einmal für alle auf Golgatha, und für Sünde, gegeben worden ist — „für die Sünden der ganzen Welt.“ Wer bisher diese Stellung nicht eingenommen hat, sollte sie sofort einnehmen, sofort das neue Glaubensleben anfangen. Welch eine Veränderung er alsbald erfahren wird! Welch ein Hindurchbringen vom Tode zum Leben! Welche Neuheit des Lebens! Welche Gemeinschaft mit Gott und allen, die Sein sind! Welch eine Liebe zur Gerechtigkeit wird darauf folgen, und Welch ein Verlangen nach dem Königreich der Gerechtigkeit, dem Reich des geliebten Sohnes Gottes, das nach der Verheißung Gottes ausgerichtet werden soll! und welche Hoffnungen werden bald in ihm wachgerufen werden — Hoffnung auf Teilnahme mit Christo als Glieder Seines Leibes, Glieder Seiner Braut in jenem herrlichen Königreich: „Fürchte dich nicht, du keine Herde, denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu bescheiden“ — jenes Königreich, das als der Same Abrahams nun bald die ganze Menschheit segnen soll. (Gal. 3, 16. 29.)

Der „wankelmütige Mensch“.

Unser Text wendet die Beschreibung, „er hat meine Schritte befestigt,“ auf jene Klasse an, die im Glauben aus der Grube der Sünde und des Todes auf den Felsen versetzt sind — Christum Jesum. Die hervorgerufene Veränderung durch eine gründliche Belehrung ist mehr oder weniger groß, je nach dem Maß der Beschmutzung in dem fetigen Schlamm der Sünde: groß bleibt sie aber immerhin in jedem Fall — besonders für die Person selbst. Nach der Annahme der Gnade Gottes und dem Bewußtsein der Wiederaufnahme zur Kinderschaft; und nachdem die großen und kostbaren Verheißungen des Wortes Gottes einigermaßen erfaßt werden, dann folgt eine Befestigung des Herzens und der Absichten, des Willens, die man vorher nicht gehabt. Diese Festigkeit des Charakters ist es, auf die sich unser Text in den Worten bezieht: „Er hat meine Schritte befestigt.“

Sehr viele, die den Pfad der Gerechtigkeit angetreten haben, haben dadurch, daß sie die Überlieferungen der Menschen anstatt die Aussagen des Wortes Gottes angenommen haben, nicht recht verstanden, was sie begingen — sie haben nicht recht verstanden, in welchem Sinne sie von ihren Sünden gewaschen wurden. Infolgedessen müssen wir uns nicht wundern, wenn wir sehen, daß viele hin und her rutschen, auf und ab, heraus und wieder hinein in die Grube der Sünde und des Todes. Sogar viele solcher, die unter den Umständen keineswegs der Sünde unterliegen, haben trotzdem insoweit den Frieden Gottes nicht, daß ihr Wandel durchs Leben ein unentschlüsselter, veränderlicher ist, in dem Hoffnungen und Befürchtungen in ihrem Gemüt abwechselnd die Oberhand gewinnen, so daß sie furchtsam und zaghaft, mit Zittern und Beben in den Wegen des Herrn zu wandeln suchen. Solche können in Gottes Wegen keine guten Fortschritte machen, weil sie Seine besonderen Vorschriften vernachlässigen; sie folgen nicht der Stimme des guten Hirten; sie stützen sich entweder auf ihren eigenen Verstand (ihre eigene Meinungen), der ein Mißverständnis ist, oder auf die Mißverständnisse und Verdrehungen anderer. Sie sollten den Weg einschlagen, der sie direkt und sofort zum Guten Hirten und zu Seinem Worte führt.

Dem Apostel Jakobus war diese Klasse von Menschen

bekannt, die er in den Worten beschreibt: „Ein wankelmütiger Mensch ist unstät in allen seinen Wegen.“ Seine Worte beziehen sich auf zwei Klassen, erstens eine Klasse, die das Rechte zu tun wünscht, aber lüstern ist nach dem Lohn der Ungerechtigkeit. Solche bedürfen noch der Lehre von den Lippen unseres Meisters, daß sie nicht Gott und dem Mammon dienen können — daß sie den Gewinn, den ihnen die Welt, das Fleisch und der Teufel vorhält, nicht erlangen und zu gleicher Zeit auch ihre Berufung und Erwählung fest machen können für die himmlischen Reichtümer und alles Gute, „was Gott bereitet hat denen, die Ihn lieben“ — die Ihn mehr lieben, als Häuser oder Länder oder einen guten oder berühmten Namen oder sich selbst. Die andere Klasse von Wankelmütigen besteht aus bloßen „Kindern“ in der Erkenntnis des Herrn und Seines Wortes — solchen, die kein richtiges Verständnis oder keine rechte Wertschätzung des göttlichen Planes haben, und die darum mit Zögern wandeln, mit Furcht und mit Zittern und mit Ungewißheit, und die manchmal auf dem Wege des Herrn stillstehen oder rückwärts gehen, anstatt weiter zu gehen der Vollkommenheit entgegen, mit Ausdauern laufend den vorunliegenden Wettlauf des Evangeliums.

„Ein neues Lied in meinem Munde.“

In der weiteren Ausführung unseres Textes beschreibt der Herr durch den Propheten das Leben voll Frieden und Freude, das diejenigen antreten, die in der gegenwärtigen Zeit seine Gnaden in rechtmäßiger Weise annehmen. Diese haben ein neues Lied in ihrem Munde, sie haben etwas, das ihre Herzen und ihr Leben in solchem Maße mit Freude anfüllt, daß sie nicht zurückgehalten werden kann, sondern ausbricht mit Lob und Dankagung für den Geber aller guten Gaben. Ein Teil dieses Liedes — der größte Teil — besteht, wie der Apostel es beschreibt, im „Singen und Spielen dem Herrn in unseren Herzen“. So kann also die Welt nur in unvollkommenem Maße die Befriedigung und die Freude kennen, die die Herzen der Kinder Gottes erfüllen, von denen uns in unserem Text ein Bild vorgeführt wird; und so sagt auch die Schrift, „Die Welt kennet uns nicht, gleichwie sie Ihn nicht erkannt hat.“ (1. Joh. 3, 1.) Die Welt, die nach Freuden hascht, die die Sinne betrügen und nicht befriedigen, schaut mit Bedauern auf das Gott-geweihte Volk des Herrn und behauptet, sie verlieren irdische Aussichten und Gelegenheiten, jagend nach einem himmlischen Lustschloß. Aber nicht also; die Welt kann eben die süßen Töne des neuen Liedes nicht wertschätzen, das der Herr in Seiner Gnade und Vorsehung in den Mund seines Volkes gelegt hat.

Fragt jemand, welches das Thema unseres Liedes sei? Wir antworten, es ist voll an Mannigfaltigkeit, aber der Grundgedanke ist das Lob unseres Gottes.

1. Wir rühmen Seine Barmherzigkeit, weil Er den großen Loskaufspreis für unsere Sünden und für die Sünden der ganzen Welt beschafft hat. Wir loben Ihn weil wir erkennen, daß schließlich kraft des großen Sühnopfers ein Segen auf alle Welt fallen wird — auf jede Nation und Geschlecht und Volk und Sprache.

2. Wenn wir dahin kommen, daß wir erkennen, welches die wirkliche Strafe ist, die wider uns war — der Tod —, und wie wir durch den Tod unseres lieben Heilandes davon erlöst worden sind, so rühmen wir die Gerechtigkeit Gottes,

die eine Zeitlang vor unseren Augen verborgen war durch die aus den finsternen Zeitaltern hergebrachten Verkehrtheiten, die den Charakter und die Verwaltung Gottes mit Schmach bedecken dadurch, daß man die Strafe fälschlicherweise als Ewige Qual dargestellt hat.

3. So wie wir weiter zu der Erkenntnis kommen, daß die gegenwärtige Zulassung der Sünde unter göttlicher Kontrolle steht und sowohl die Menschen, als auch die Engel zu befehlen bestimmt ist, wie überaus sündig die Sünde ist, und so, wie wir weiter lernen, daß, sobald der göttliche Plan dafür zur Reife gekommen ist, Satan und die Sünde eingeschränkt, und dann der große Segen Gottes mit einer Probegelegenheit fürs ewige Leben für einen jeden Menschen auf der ganzen weiten Erde, klein und groß, Knecht und Freien, angeboten werden wird, und daß somit Wiederherstellungssegnungen kommen und Gelegenheiten, ewiges Leben zu erlangen, — so füllen sich auch unsere Herzen um so mehr mit Liebe für Ihn, der uns zuerst geliebt hat, und der Seinen Sohn sandte, uns zu erlösen, und so nimmt der Lobgesang Gottes in unseren Herzen zu.

4. Wenn wir erkennen, daß die Segnungen Gottes der Welt durch eine Auferstehung der Toten zuteil werden sollen, so bekommen wir einen kleinen Einblick in die Wirksamkeit der gewaltigen Macht Gottes, die solches zustande bringen soll, und unser Lobgesang nimmt dadurch noch mehr zu.

5. Indem sich die Augen unseres Verständnisses öffnen, fangen wir auch an, die Weisheit Gottes in all Seinen Plänen zu erkennen. Wir fangen an, die Bedeutung der Worte des Apostels zu begreifen, „Dieserhalb beuge ich meine Kniee vor dem Vater, . . . daß er euch gebe (Augen des Verständnisses), auf daß ihr völlig zu erfassen vermöget mit allen Heiligen, welches die Breite und Länge und Tiefe und Höhe sei, und zu erkennen die die Erkenntnis übersteigende Liebe des Christus, auf daß ihr erfüllt sein möget zu der ganzen Fülle Gottes.“ (Eph. 3, 14—18.)

Dieses neue Lied, daß nur die wahrhaft Geweihten ihrem Gott singen können, und das ihre Herzen immer mehr erfüllt, so wie sie weitergehen auf dem „schmalen Weg“ und sie sich der himmlischen Stadt nähern, wird von unserm Herrn erwähnt in der symbolischen Sprache der Offenbarung, Seiner letzten Botschaft an Sein Volk. Er stellt seine „kleine Herde“ im Bilde dar als 144 000, die auf dem Berge Zion stehen — die dem Lamm folgen, wohin es auch immer geht, die mit Freuden des Vaters Willen und Wohlgefallen tun und, nach ihrem Vermögen, in allen Dingen dieses Lebens so zu wandeln trachten, wie ihr Meister. Die Worte lauten: „Und sangen wie ein neues Lied, das andere nicht lernen konnten.“ Das ist das Lied, das in unserem Text und von dem Apostel erwähnt wird: es ist ein Psalm des Lebens, den die Treuen des Herrn ihrem Gott singen mit Lobgesang in ihren Herzen. Man hört es nicht in dem Sinne, daß andere es verstehen und wertschätzen könnten. Die gesegneten Erfahrungen und Gefühle, die darunter zu verstehen sind, gehören nur denjenigen, die dem Lamm überall nachfolgen — die ihr Herz und Leben ganz dem Herrn weihen und dadurch schon in diesem Leben in die Freuden ihres Herrn eingehen.

Das Lied ist eigentlich kein neues, denn alle heiligen Engel singen es. Aber es ist, wie die Schrift sagt, „wie ein neues Lied“, als ob es ein neues Lied wäre. Die

Wahrheit über den Charakter und den Plan Gottes muß jederzeit Seinen Geschöpfen ein geeignetes Thema sein zur Lobpreisung und Danksagung, trotzdem haben die verblendenden Einflüsse der Sünde und des Satans den göttlichen Charakter und Plan und Sein Wort so in Dunkel gehüllt, daß es fast wie ein neues Lied, etwas außergewöhnliches zu sein vorkommt, darüber zur Erkenntnis der Wahrheit, zu einer Wertschätzung zu kommen und wirklich imstande zu sein, Sein Lob mit Danksagung singen zu können.

Das Lied Moses'.

Ein anderes Bild über die Kinder Gottes und das Lied, das sie singen, besonders auf unsere Zeit anwendbar, wird nochmals in der Offenbarung genannt in den Worten: „Und singen das Lied Moses, des Knechtes Gottes, und das Lied des Lammes.“ (Off. 15, 3.) Da wir, liebe Leser, nahe am Ende dieses Evangeliumszeitalters und in der Morgendämmerung des Millenniums, der neuen Heilszeitordnung leben, ist es wichtig, daß wir erkennen, daß dies nun unser Lied sein sollte. Es hat einige Strophen, die andere liebe Kinder Gottes, Glieder des Haushaltes des Glaubens, die uns im „schmalen Wege“ vorangegangen sind, nicht haben singen können, trotzdem ist, wie der Herr verheißen hatte, Seine Botschaft und Sein Volk während des ganzen Evangeliumszeitalters „Speise zu rechter Zeit“ gewesen. Dementsprechend haben Teile dieses Liedes die Herzen unserer Brüder auch in der Vergangenheit mit Freuden erfüllt, es bleiben aber für uns noch andere Teile zu unserem Genuß und zu unserer Freude übrig. Damit wollen wir nicht sagen, daß sich das Lied verändert hat, denn wir singen noch dasselbe Lob unserm Gott durch das Verdienst unseres Herrn Jesus — wir besingen noch die Liebe des teuren Blutes, die uns erkaufte hat, und die Liebe, die uns bewahrt, aber nun erweitert sich das Lied in angemessener Weise, so wie das neue Zeitalter herannaht, und mit dem Glaubensauge schauen wir durch das Fernrohr des Wortes Gottes und können immer klarer beobachten die herrlichen Dinge des Königsreiches des geliebten Sohnes Gottes, die in der Kürze über die Welt hereindringen werden — eine Flut von Licht und Leben.

Dieses Lied ist das Lied Moses und des Lammes, weil in der göttlichen Vorsehung Moses und das Gesetz (und der dadurch geschlossene Bund) die Segnungen Gottes abschatten, die der Welt durch das Lamm zuteilwerden sollen. Das neue Lied verlegt in keinem Fall die Segnungen und Gnaden Gottes in die Vergangenheit, sondern zeigt, wie die Einrichtungen des Gesetzes Vorbilder und Abschattungen waren von herrlichen in der Zukunft liegenden Dingen. Der Apostel Paulus bezieht sich hierauf mit Bestimmtheit, wenn er sagt, „Das Gesetz ist ein Schatten der zukünftigen Dinge, das Wesen aber betrifft Christum.“ (Kol. 2, 17; Hebr. 10, 1.) Christus führt die wirklichen Dinge, die Gegenbilder der guten Dinge ein, für die durch Gottes Anordnung Moses und die Kinder Israel Vorbilder abgaben.

Der Apostel Petrus macht uns auf dieselbe Tatsache aufmerksam, wenn er erstens von der zweiten Gegenwart Christi und dem großen vom himmlischen Vater kommenden Segen spricht, der durch dieselbe über die Menschheit kommen soll, und den „Zeiten der Erquickung und Wiederherstellung aller Dinge, die Gott geredet hat, durch den Mund aller heiligen Propheten von Anbeginn der Welt,“ die unmittel-

bar auf das zweite Kommen unseres Herrn folgen werden, und dann erklärt, daß gerade in bezug auf dieses bei der zweiten Gegenwart aufzurichtende Königreich Christi Moses gesagt hatte: „Einen Propheten (Lehrer) wird euch der Herr euer Gott aus euren Brüdern erwecken gleich mir, auf ihn sollt ihr hören in allem, was irgend er euch sagen wird. (Die ganze Welt wird die Botschaft über die göttliche Liebe vernehmen, die Frieden verkündigt durch Jesum Christum für alle, die auf die göttlichen Anordnungen eingehen und ihnen Folge leisten.) Es wird aber geschehen, jede Seele, die irgend auf jenen Propheten (Lehrer, König, Richter) nicht hören (ihm nicht gehorchen) wird, soll aus dem Volke ausgerottet werden“ — den zweiten Tod erleiden. (Apg. 3, 19—23.)

Das Spielen auf der „Harfe“.

Wenn wir also sehen, wie Moses und sein Zeitalter Vorbilder und Schatten waren vom Herrn und Seinem 1000jährigen Königreich, so werden wir auch erkennen, daß das Lied, das die Kinder Gottes nun anstimmen dürfen und können, in vollem Einklang sein wird mit dem ganzen göttlichen Zeugnis der Bücher Moses und aller Bücher bis zur letzten Botschaft des Neuen Testaments. Das Wort Gottes ist in der Tat die große Harfe, die die Melodie abgibt, nach welcher das Volk Gottes nun sein Lob singen darf. Jeder Prophet, jedes Buch ist eine Saite dieser Harfe. Lange hat sie Disharmonie abgegeben, wegen ihrer Mißstimmung; nun aber haben wir in der göttlichen Vorsehung den Schlüssel zu dem neuen Lied gefunden, wir haben den göttlichen Plan der Zeitalter und finden, daß, wenn die verschiedenen Saiten in die rechte Harmonie geschraubt werden, die Melodien alle unsere Hoffnungen und Erwartungen übersteigen.

Betrachten wir den Gedankengang dieser neuen dem Gesang des Volkes Gottes hinzugefügten Strophe. Es steht geschrieben, „Sie singen das Lied Moses', des Knechtes Gottes und das Lied des Lammes und sagen: Groß und wunderbar sind deine Werke, Herr, Gott, Allmächtiger! gerecht und wahrhaftig sind deine Wege, o König der Heiligen.“ Nie zuvor ist es dem Volke Gottes möglich gewesen, diese Strophe allein zu singen. Im Lichte gegenwärtiger Wahrheit, nur im Lichte der Morgenröte des neuen Zeitalters, das aus all der Unordnung der jetzigen Zeit Ordnung hervorbringen soll, und an Stelle „der Herrschaft der Sünde und des Todes“ die „Herrschaft der Gerechtigkeit und des Lebens“ setzen soll, — nur von diesem Standpunkt aus kann irgend jemand das Wunderbare des göttlichen Waltens und Seiner Wege in der Vergangenheit wirklich wertschätzen und sehen, wie sie alle wahrhaftig und gerecht sind, und zum Guten mitwirken, beides für die Heiligen Gottes und

schließlich auch für die ganze Welt.

Es ist jedoch noch eine Strophe zu dem Liede hinzugekommen, und die lautet, „Wer sollte dich, Herr, nicht fürchten und deinen Namen verherrlichen? denn du allein bist heilig; denn alle Nationen werden kommen und vor dir anbeten, denn deine gerechten Taten sind offenbar geworden.“ Nun erst können Gottes Heilige diese Strophe singen — nur im Lichte des anbrechenden Morgens können wir mit Bestimmtheit und Klarheit erkennen, und uns dessen bewußt werden, daß die Zeit kommt, in welcher alle Welt den Herrn ehren und anbeten wird. Durch den verfinsterten Rauch der dunklen Zeitalter blickend, wähten wir, daß die größte Mehrzahl des menschlichen Geschlechtes weit entfernt davon, den Herrn in der Zukunft zu ehren und anzubeten, eine Ewigkeit der Dual ausstehen müßte, in der sie Ihn verfluchen und Seinen Namen beschimpfen würde; aber nun öffnen sich die Augen unseres Verständnisses durch Gottes Gnade, und immer mehr lernen wir zu erkennen, daß „jedes Knie sich beugen und jede Zunge bekennen muß“ dem Herrn zur Ehre, und daß alle, die dann sich weigern werden, in den Wegen des Herrn zu wandeln, als unwürdige Belästiger des Erdbodens aus dem Dasein ausgerottet werden. Immer mehr lernen wir die Tatsache wertschätzen, daß „alle Nationen werden kommen und vor dem Herrn anbeten“, so daß schließlich des Herrn Verheißung in Erfüllung gehen wird, daß man hören wird, wie jede Kreatur im Himmel und auf Erden unsern Gott und unsern König lobpreiset. Der letzte Satz unseres Liedes ist die Erklärung für die ganze Sache. Er lautet: „Gottes gerechte Taten werden offenbar werden“ allen Seinen Kreaturen; und das wird die Ursache dafür sein, daß schließlich alle Nationen vor ihm anbeten werden.

Damit will auch gesagt sein, daß alle solche, die sich dann des Segens der Erkenntnis erfreuen, die während des Millenniums (so wird uns versichert) „die Erde erfüllen wird wie das Wasser den Meeresgrund bedeckt“ — daß alle solche durch diese Gnade dann in den Stand gesetzt sein werden, mit denen in das Lied einzustimmen, die schon jetzt, also im voraus, erleuchtet werden und unsern Gott erkennen, — damit auch sie dann dem Herrn singen und spielen können in ihrem Herzen und in all die Teile dieses Liedes miteinzustimmen vermögen, ja daß auch sie aus der schrecklichen Grube und dem kotigen Schlamm herausgehoben und ihre Füße auf den Felsen gestellt werden können und sie so in ihren Wegen werden sicher geführt werden, und daß auch sie dieses neue Lied in ihrem Mund haben und den Gott des Himmels verherrlichen werden, von dem jede gute und vollkommene Gabe kommt, und unsern Herrn Jesus, durch den all die Segnungen des Vaters ausgeteilt werden.

Der Messias und seine Lehre verworfen.

„Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen Ihn nicht auf.“ (Joh. 1, 11; Luk. 4, 16—30.)

Unser Herr und Meister begann Seine Amtstätigkeit in Judäa, und dort verweilte Er, wie man annimmt, ein Jahr, ehe Er nach Galiläa ging, wo Er den größten Teil Seines Lebens zugebracht hatte. Und wenn er wieder auf heimatischem Boden war, so suchte Er doch lieber Capernaum auf, als Seinen Wohnort Nazareth, denn er wußte wohl, daß „kein Prophet angenehm ist in seinem Vaterlande.“ Nun aber erscholl Sein Ruf in Judäa und in Capernaum, und erweckte auch in Nazareth, wo Er vom dritten bis zum dreißigsten Lebensjahr gewohnt hatte, ein gewisses Interesse. Die Einwohner waren jetzt stolz auf ihren Mitbürger, und am ersten Sabbath nach Jesu Ankunft war der Besuch in der Synagoge jedenfalls recht

zahlreich. Jesu Lehramt bezweckte, die Herzen des Volkes auf Seine Person und Seinen göttlichen Auftrag zu richten, aber die Hauptsache war Ihm, den „Weizen“ vom „Unkraut“ zu sondern, den Weizen einzusammeln und das Unkraut auszuscheiden. Dieser vorherbestimmte Endzweck ging auch in Erfüllung. „Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf; so viel ihn aber aufnahmen, denen gab er das Recht, Kinder Gottes zu werden.“ Sie sollten nicht mehr Knechte Gottes unter Moses, dem Gesetzgeber sein, sondern Söhne Gottes, von denen Jesus der Erstgeborene ist. Obwohl unser Herr während Seiner Tätigkeit auf Erden viele treue Knechte fand, so wurden sie doch erst Pfingsten gezeugt zu Kindern.

Der Heilige Geist zeugte alle die damals bereit waren. Es war die Zeugung zu dem Geistes-Zustand, aus dem bei der ersten Auferstehung die geistige Geburt zu stande kommt.

Der erste Vers unseres Textes zeigt uns deutlich, daß Jesus die Gewohnheit hatte, jeden Sabbath die Synagoge zu besuchen, und der Versammlung aus der Heiligen Schrift vorzulesen. Die Gottesdienste in der Schule glichen keineswegs denen im Tempel. Letzterer war eine Stätte des Gebets, und der Ort, wo vorbildlich die Sühnopfer für die Sünden des Volkes dargebracht wurden mit dem Blute von Böcken und Kälbern. Die Versammlungen in der Synagoge waren vielmehr wie unsere jetzigen Bibelfestungen, wo die Heilige Schrift gelesen und besprochen werden, und zwar nicht bloß von seiten des Leiters, sondern alle Anwesenden konnten nach Belieben sich dabei beteiligen. Diese Einrichtung hat manchen Vorzug, namentlich den, daß sie Gelegenheit zum freien Gedankenaustausch über biblische Fragen bietet. Das gemeinsame Bibelstudium und diese Art von Versammlungen können wir dem Volke Gottes auch heute noch warm empfehlen, um mehr Klarheit über die Heilige Schrift zu gewinnen.

„Das Wort der Wahrheit recht teilen.“

In der Synagoge lasen die Juden die Heilige Schrift nach einer gewissen Reihenfolge, und jedenfalls war das Buch vom Propheten Jesajas für diesen Tag vorgeschrieben. Jesus wählte den Abschnitt, den man jetzt das 61. Kapitel nennt, und las den ersten Vers und einen Teil des zweiten, dann machte Er das Buch zu, setzte sich und begann die Stelle zu erklären. Unser Herr und Meister las die Heilige Schrift mit Auswahl, oder wie der Apostel sagt, „er teilte das Wort recht.“ Er las die für die damalige Zeit passenden Stellen, und las nichts vor von dem großen Tage der Vergeltung, denn jetzt sollte ja nur der Glaube des Volkes auf die Probe gestellt werden. Wenn Jesu Lehre angenommen würde, dann wäre kein Tag der Vergeltung notwendig, im andern Falle würde bald der Tag der Vergeltung erscheinen. Das Gericht brach auch bald über das Volk Israel herein, weil es seinen Messias verworfen hatte. Hieraus können auch die Gläubigen unserer Zeit etwas lernen: Es ist ratsamer, nur einen Vers der Heiligen Schrift mit Verständnis zu lesen, als ein Kapitel nach dem andern nach vorgeschriebener Form ohne Nachdenken.

Jesus legte seinen Zuhörern die Bedeutung seines Textes nahe, indem Er sagte: „Heute ist dieses Wort in Erfüllung gegangen.“ Vor vielen Jahrhunderten war es geschrieben, und schon unzählige Male vorgelesen, aber erst jetzt konnte man zum ersten Male sagen, daß es sich erfüllt habe. Etwa ein Jahr vorher war der Heilige Geist auf Jesum herniedergefahren bei Seiner Taufe am Jordan. Das bedeutete Seine Salbung. Die Juden waren an den Begriff „Salbung“ gewöhnt. Ihre Hohenpriester wurden gesalbt, um sie als Vertreter von Gottes Macht und Geist darzustellen. Dadurch bekamen sie die Vollmacht, opfern zu dürfen, und zwischen Gott und den Menschen zu vermitteln. Ihre Könige wurden gesalbt, zum Zeichen, daß Gottes Herrschermacht auf ihnen ruhte, wodurch sie Stellvertreter Gottes wurden, wenn sie das Volk Israel regierten.

Die Verheißung lautete, daß dereinst des Herrn Gesalbter, der Messias, kommen würde, welcher das Reich der Gerechtigkeit auf Erden gründen würde, — und jetzt kündigte Jesus sich ihnen an als dieser Gesalbte des himmlischen Vaters. Er tat dies nicht in aufdringlicher Weise, und sagte nicht: „Ich bin dieser Messias, ich bin der Gesalbte Jehovas, ich habe die Vollmacht eines Königs und Priesters, — vielmehr in seiner ruhigen, demütigen Art lockte er die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer auf diese Verheißung, und teilte ihnen mit, daß sie jetzt in Erfüllung gegangen sei. Nicht, daß der Herr ihn gesalbt hätte, um zu herrschen, sondern der erste Teil seines Amtes sei, zu predigen, und der Menschheit gegenüber Gottes Mund zu sein. Die gute

Botschaft, die er jetzt verkündigte, würde schließlich alle Menschen angehen, jetzt aber nur solche, die offene Ohren hätten zu hören. Vielen war diese Erklärung ohne Zweifel eine große Enttäuschung. Keine königliche Machtentfaltung, kein prächtiges Gefolge! Statt dessen hat der Messias nur das Amt, den Armen und Elenden zu predigen, — nicht die Großen, die Reichen und die Hochgestellten um sich zu sammeln! Auch der Teil seiner Botschaft machte sie sehr enttäuscht, wo er sagt, daß er die zerbrochenen Herzen verbinden wolle. Wahrscheinlich hatten sie gemeint, daß beim Kommen des Messias, ähnlich wie bei dem Auftreten gewaltiger Kriegsherren unter andern Völkern, viele ihr Leben lassen müßten, und manches Herz brechen würde vor Angst und Leid. Sogar die jetzt zerbrochenen Herzen waren, fühlten sich in ihren Erwartungen getäuscht. Daß den Gebundenen Freiheit zu teil werden sollte, war Jesu Zuhörern ganz unverständlich. Sie mögen da wohl an Johannes den Täufer gedacht haben, der im Gefängnis schmachtete, und sie werden sich gewundert haben, ob Jesus nun wirklich Schritte tun würde, ihn zu befreien. Von der wichtigen Bedeutung dieser Schriftstelle hatten sie wenig Begriff; sie ahnten nicht, daß es sich um die Befreiung aus Satans Banden handelte, um die schließliche Erlösung von der Knechtschaft des Todes der vielen Millionen, die jetzt im Grabeskerker gefangen liegen. Nicht einmal Christi Jünger, die doch offene Ohren zum hören und willige Herzen hatten, um jeden Preis Jesu Nachfolger zu sein, konnten damals die volle Bedeutung von seinem Erlösungswerk fassen. Nur ganz allmählig konnte ihr Herr und Meister sie in die Verheißungen einführen, und ihnen erklären, daß die Stunde gekommen sei, da alle, die in den Gräbern liegen, die Stimme des Menschensohnes hören und hervorgehen.

Die Gnadenzeit.

„Das angenehme Jahr des Herrn“, von dem der Prophet redet, wurde ebenfalls nicht verstanden. Wohl uns, daß unsere Augen jetzt dieses angenehme Jahr oder diese annehmbare Zeit im ganzen Evangelium-Zeitalter erkennen, während welcher Gott willens ist, alle anzunehmen als Mitopferer Jesu, als Glieder des großen Hohenpriesters. Später gegen Ende des tausendjährigen Reiches wird Gott auch solche aus der ganzen Menschheit annehmen, die der große Erlöser wieder in Herzensharmonie mit Gott gebracht hat, und die bei der Wiederherstellung aller Dinge die ursprüngliche Gestalt nach dem Bilde Gottes erlangt haben. Aber Gottes Annahme der ganzen Welt, nachdem sie von Christus wiederhergestellt ist, ist etwas ganz anderes, als die Annahme der Kirche in der gegenwärtigen Zeit. Darunter verstehen wir unsere Verwandlung zur geistigen, zur göttlichen Natur. Die Bedingungen zu dieser Annahme finden wir (Röm. 12, 1) in den Worten des Apostels ausgedrückt: „Stellet eure Leiber dar als ein lebendiges Schlachtopfer, heilig, Gott wohlgefällig, welches euer vernünftiger Gottesdienst ist.“ Nachdem wir also völlig gerechtfertigt sind aus Gnaden, durch die Erlösung, die wir in Christum haben, will unser himmlischer Vater zur „annehmbaren Zeit“ unser Opfer in dem Gesalbten annehmen. Bis dahin hatte er nur Jesu Opfer der völligen Übergabe angenommen, das am Kreuze vollendet ward. Auf Grund dieses Opfers verließ ihm sein Vater die überschwenglich große Belohnung der Segnungen bei der ersten Auferstehung, nämlich Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit. Wenn nun alle Glieder seines Leibes dem Heiland Schritt für Schritt nachfolgen, so werden ihre Opfer am wirklichen, großen Versöhnungstage vom Vater als wohlgefällig angenommen, und am Schluß des „Tages des Herrn“ werden diese „besseren Opfer“ als wirklich dargebracht angesehen, und fortan sind keine weiteren Opfer mehr nötig.

Die herrliche Verheißung, die nach Jesu Worten in seiner Person erfüllt war, geht jetzt in den einzelnen Gliedern seines

Leibes in Erfüllung, in den wahrhaft Geweihten. Wir sehen dies im Vorbild angedeutet. Das heilige Salböl wurde auf das Haupt Aarons gegossen, und floß herab bis zum Saum seines Gewandes, was das Salben eines jeden Gliedes des Leibes Christi darstellt. Da wir Glieder des Gesalbten sind, können wir alles, was man vom Haupt sagt, in gewissem Maße auf jedes Glied anwenden. Wir sind alle gesalbt zu predigen, und beauftragt, den Armen und Elenden die frohe Botschaft vom herannahenden Reich Christi zu verkündigen. Es ist ein Irrtum, wenn man sagt, unsre Botschaft vom Evangelium müsse immer nur die Herzen der Menschen zerbrechen; es ist ein Irrtum, daß wir hauptsächlich zu den Widerstrebenden gesandt seien. In der großen Masse fühlen sich immer nur die geistlich Armen und die zerschlagenen Herzen sind, zu Jesu Lehre hingezogen. Denn das Licht, das in der Finsternis scheint, wird „die Welt überführen von Sünde, von Vererechtigkeit und von Gericht,“ d. h. die Gerechten scheiden von den Ungerechten; aber dies ist nur ein Nebenzweck, in erster Linie gilt das Wort den Armen und Elenden.

Für die Menschheit im allgemeinen bedeutet unsere Verkündigung des Evangeliums, soweit sie es fassen kann, — Befreiung der Gebundenen, und dereinstige Öffnung der Kerker-türen des Todes, auf daß alle Geschlechter auf Erden zu seiner Zeit durch Gottes Gesalbten zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen. Sie alle bekommen dereinst geöffnete Augen und Ohren des Verständnisses, sie werden alle Gott erkennen, und auf dem Wege der Heiligung und durch die Wiederherstellung aller Dinge während des tausendjährigen Reiches zu Gott zurückkehren können. Denen, die jetzt schon offene Ohren haben können wir auch heute schon das Loskommen von Satans Herrschaft, von Sünde und von Schwachheiten des Fleisches verkündigen. Wir können ihnen in Gottes Namen und um des Verdienstes unseres Heilandes willen predigen, daß ihre vergangenen Sünden vergeben und ihre jetzigen Unvollkommenheiten bedeckt sind, wenn sie nur Jesum vertrauen, und aus allen Kräften nach dem Geiste, und nicht nach dem Fleische zu wandeln suchen. Diese Gerechtigkeit durch den Glauben gilt jetzt allen Knechten und Mägden des Herrn, aber das wirkliche Gerechtfertigen und Befreien von den Banden der Sünde und des Satans wird erst im kommenden Zeitalter zur herrlichen Tatsache werden, wenn Satan gebunden ist, und nicht mehr die Völker verführen wird.

Worte der Gnade für Widerstrebende.

Jesu Rede in der Versammlung ist uns nicht aufbewahrt; sie muß aber eine gewaltige gewesen sein, auf solch gewaltige Worte gegründet. Es heißt: „Alle gaben ihm Zeugnis und verwunderten sich über die Worte der Gnade, die aus seinem Munde gingen,“ — ja, Worte der Güte, des Segens und Friedens. In wie weit der Herr von den Segnungen sprach, die durch sein Erlösungswerk während des künftigen Königreichs der Welt zu teil würden, wissen wir nicht. Seine Freunde und Nachbarn fingen an, ihn hochzuschätzen, im Gegensatz zu dem Sprüchwort, daß ein Prophet in seinem eigenen Vaterlande keine Ehre hat. Die Bewohner seines Heimatortes schienen in der Tat ihn als einen großen Propheten anerkennen zu wollen; sie freuten sich an ihm, und sie waren stolz darauf, daß er ihrer Vaterstadt angehörte.

Aber diese Hochachtung war nur von kurzer Dauer. Wie schnell kann ein fleischlicher Sinn und eine verkehrte Gedanken-richtung alles wieder umwerfen! Die Bewunderung wird zur Feindseligkeit, zum Haß, ja, sie trachten ihm nach dem Leben! Zuerst hieß es bei ihnen: Ist das nicht Josephs Sohn? Und dann warteten sie auf große Taten, die Jesus unter ihnen tun würde, denn sie hatten von den Wundern gehört, die er in Judäa und in ihrer Nachbarstadt Capernaum vollbracht hatte. Jesus erkannte ihre Gedanken und sagte: Ihr werdet aller-

dings dieses Sprüchwort zu mir sagen: „Arzt heile dich selbst! Alles, was wir gehört haben, tue auch hier in deinem Vaterlande.“

Warum unser Herr sich weigerte, in Nazareth Wunder zu tun, ist uns unbekannt. Vermutlich, weil er sein Zeugnis durch Wunder für überflüssig hielt an dem Ort, wo ihn jeder kannte, wo er vielleicht schon öfter in der Synagoge ihnen aus der Heiligen Schrift vorgelesen hatte. Das Volk in Nazareth hätte in dem richtigen Herzenszustand sein können, Jesu Lehren ohne Wunder anzunehmen. In andern Städten dagegen, wo er nicht bekannt war, verschafften ihm die Wundertaten Eingang für seine Lehre. Ohne persönliche Bekanntschaft mit Jesum oder seinen Werken war kaum zu erwarten, daß jemand ihn aufnahm. Auch der Gedanke liegt nahe: Jesu Wunder waren noch keine Segnungen vom Wiederherstellungs-Zeitalter, — denn diese Zeit war noch nicht gekommen, — vielmehr dienten sie dazu, seine Lehre zu bezeugen, zu bekräftigen und zu unterstützen. Die Einwohner von Nazareth hatten aber diese Bekräftigung nicht nötig, denn sie kannten ihn und seinen Wandel. „Haben wir nicht in deinem Namen viele Wunderwerke getan?“ (Matth. 7, 22.)

Diese Stelle läßt sich auf die heutige Zeit praktisch anwenden. Wunderwerke unter dem Volke Gottes sind jetzt nicht mehr notwendig, darum geschehen keine mehr. *) Der Herr hat jetzt nicht weniger Macht, als damals, nur ist der Tag der Wiederherstellung noch nicht gekommen und die Notwendigkeit, das Evangelium durch wunderbare Taten einzuführen, ist nicht mehr vorhanden. Obgleich wir keineswegs Gottes Macht, alle Art von Krankheit heilen zu können, in Frage ziehen, betrachten wir die verschiedenen wunderbaren Heilungen von heutzutage mit Mißtrauen, ob sie nun von den Mormonen, Scientisten, Spiritisten oder von Dr. Dowie und seinen Anhängern geschehen. Wir halten diese Wunder für „Wunderwerk“ solcher Menschen, von denen Jesus bekennt: „Ich habe euch niemals gekannt“ als meine Jünger. Satan und sein Werk stehen im Grunde zu Leben und Heilung im Gegensatz; nichtsdestoweniger ist er oft geneigt, seine gewöhnliche Art umzustossen, und Prediger und Wunderdoktor zu werden, je nachdem es ihm für seine Pläne paßt. Als der Herr Jesus über diesen Gegenstand redete, hatte er dabei Satans Kunst im Auge, und deutete zugleich an, daß Satans Reich gerade durch seine Wundertaten fallen würde. Diese Anstrengungen seinerseits wären notwendig, um den Aberglauben und die Verblendung, in der er die Menschheit hält, zu bekräftigen, und zweitens auch, um die Aufmerksamkeit von dem herrlichen Licht der gegenwärtigen Heilswahrheiten abzulenken, welches jetzt allmählich die Herzen derer erfüllt, die Gottes geweihtes Volk ausmachen. Für letztere ist die Jetztzeit eine Zeit der Selbstopferung und nicht der Wiederherstellung; eine Zeit ihr Leben zu lassen und nicht es zu erhalten, ihre zerbrochenen Herzen zu verbinden, und nicht alle Leibes-schäden wieder gut zu machen; — eine vorbildliche Befreiung von allem Übel, nicht eine tatsächliche. Die Welt im allgemeinen hat jetzt ein genügendes Zeugnis von dem großen Messias und Propheten; sie braucht daher keine wunderbaren Heilungen von Kranken, und für das Hinwegnehmen aller Krankheiten ist die Zeit noch nicht gekommen, sondern wie Petrus sagt (Apg. 3, 21) wird das alles erst geschehen, „zu den Zeiten der Wiederherstellung aller Dinge, von welchen Gott durch den Mund seiner heiligen Propheten von jeher geredet hat,“ und das werden in der Tat „Zeiten der Erquickung“ sein.

Das Interesse, das die Einwohner von Nazareth für Jesus hatten, war ein selbstsüchtiges; sie waren stolz auf ihn als den

*) Einige der Leser möchten vielleicht sagen: „Biele Kinder Gottes können bezeugen, daß der Herr auch heute noch Wunder tut! Daß Gott erst im 1000-jährigen Reiche wieder Wunder tun will, ist nicht biblisch,“ doch solche sollten bedenken, daß es sich hier nicht um Erfahrungen handelt, die ein Kind Gottes als Wunder ansieht, sondern die den Ungläubigen überzeugen würden. — D. Reb.

Vertreter ihrer Stadt, und hofften seine Wundertaten, die er anderwärts getan, würden sich in doppeltem Maße bei ihnen erweisen. Als Jesus ihnen zu verstehen gab, daß dies nicht der Fall sein würde, waren sie gekränkt und ihre Mißstimmung wurde auch dadurch nicht gemildert, als Jesus sie auf Gottes Handlungsweise in früheren, ähnlichen Fällen hinwies. Bald wurden alle von Wut erfüllt in der Synagoge; sie standen auf und stießen ihn zur Stadt hinaus, bis an den Rand des Berges, auf dem ihre Stadt erbaut war, in der Absicht, ihn von einer Höhe von 40—50 Fuß hinabzustürzen.

„Verwundert euch nicht, wenn die Welt euch haßt.“

Was für ein Bild haben wir hier von den Menschen in ihrem gefallenem Zustande! Einen Augenblick freuen sie sich über ihres Meisters holdselige Worte, gleich darauf trachten sie, ihm das Leben zu nehmen, weil sie in ihren selbstsüchtigen Hoffnungen getäuscht sind. So ist es dem Volke Gottes zu allen Zeiten ergangen, und namentlich in der jetzigen „Erntezeit“ trifft dies zu. Viele hören die frohe Botschaft an, die allen Menschen widerfahren soll, dann aber tritt ihre selbstsüchtige Gesinnung hervor, besonders im Sektenegeist. Der Gedanke, daß diese Lehre ihrem engern Kreise oder ihren Anhängern nicht günstig sein könnte, stimmt sie um, und alle, die Freude an den holdseligen Worten hatten, werden in diesen schädlichen Einfluß mit hineingezogen.

Der Herr ließ die Feindseligkeiten seiner Gegner in diesem Maße zu, damit ihre wahre Herzensgesinnung offenbar würde. Dann wandte er sich um, warf ihnen einen strafenden Blick zu voll hehrer Majestät, und ging ungehindert aus ihrer Mitte hinweg. Er machte von seiner göttlichen Macht Gebrauch, weil seine Stunde noch nicht gekommen war. Wie der himmlische Vater für das Werk seines Sohnes eine festgesetzte Zeit hatte, so überwacht und leitet seine Vorkehrung auch die Angelegenheit eines jeden Gliedes am Leibe Christi, so daß kein Paar von seinem Haupte fallen kann ohne Gottes Willen; und da das Leben jedes einzelnen Gliedes köstlich geachtet ist vor dem Herrn, so kann es ihm nicht eher genommen werden, bis seine Stunde

gekommen, und die ihm von Gott gegebene Aufgabe vollendet ist. Erst muß die Züchtigung und Läuterung sie alle fähig machen für das Königreich Christi. Einige aber lassen die Trübsal nicht zu dem Zweck auf sich wirken, sie gehen nicht ein in Gottes Wege mit ihnen, sondern entreißen eigenwillig ihre An gelegenheiten den Händen Gottes.

„Die Seinen nahmen ihn nicht auf, aber —.“

Nicht durch die Verwerfung des Messias zu Nazareth ging dieses Schriftwort in Erfüllung, sondern dadurch, daß Israel als Volk ihn verwarf. Aber der Apostel zeigt uns, daß es einzelne Ausnahmen gab. Diese einzelnen Getreuen wurden vom Herrn aufgenommen, und Jesus gab ihnen das Recht, Kinder Gottes zu werden. Pfingsten empfingen sie den Geist der Kindshaft, den Geist der Zeugung zur neuen Natur. Ein ganz ähnlicher Vorgang wie damals im fleischlichen Israel findet sich auch im geistlichen Israel. Bei seinem zweiten Kommen bietet sich der Herr dem ganzen Christenvolk an, und wie es die Propheten vorher verkündigen, wird er wieder verworfen, jedoch nicht von allen. So wie bei den Juden einige wenige bereit waren, ihn aufzunehmen und ihm nachzufolgen, finden sich auch heute einige, auf die die Worte anwendbar sind: „Glücklich eure Augen, daß sie sehen, und eure Ohren, daß sie hören.“ Alle Kinder Gottes, die jetzt den Herrn aufnehmen, werden zu seiner Zeit den großen, geistlichen Pfingstsegen empfangen, nämlich ihre Verklärung. Bald wird die Weizenklasse dieses Evangelium-Zeitalters verwandelt sein, und „leuchten wie die Sonne im Reiche ihres Vaters.“ (Matth. 13, 43.) Wir sehen also, daß Jesus beiden Häusern ein Stein des Anstoßes, aber einigen Getreuen zum Segen wird. Sie werden die Auserwählten, die Glieder seines Leibes, seine Braut werden, und nicht nur Anteil haben an seiner Salbung und seinen Leiden im gegenwärtigen Zeitalter, sondern auch an seiner Herrlichkeit bei dem zukünftigen Segenswerk, wenn alle Geschlechter der Erde erfüllt werden sollen mit der Erkenntnis des Herrn, und die Gelegenheit haben, Gottes Gnade zu ergreifen, wenn sie wollen.

Menschen gleich, die auf ihren Herrn warten.

(Luk. 12, 35—48.)

„Glücklich jene Knechte, die der Herr, wenn er kommt, wachend finden wird.“

Fortfahrend in seiner Unterweisung hinsichtlich Seines herannahenden Todes und Seiner Auferstehung und nach der Verklärungsszene auf dem Berge Thabor, welche seinen Jüngern ein Bild Seines zukünftigen Königreiches gab, fing unser Herr an, ihnen einiges zu erklären in betreff seines zweiten Kommens und wie sie sich in der Zwischenzeit zu verhalten hätten, wie wirs in Luk. 12, 35—48 verzeichnet finden: Während der Abwesenheit des Herrn sollen Seine wahren Jünger beständig wach sein. Das Umgürtetsein ihrer Lenden zeigt, wie sie zu jeder Zeit zum Dienst bereit sein sollen — eifrig bemüht, die Interessen des Reiches zu fördern. Dem Gebrauch jener Zeit gemäß trug man lose, flatternde Gewänder, und der Gürtel um den Leib hielt diese am rechten Platz, um die gewöhnlichen Verrichtungen zu gestatten. Ruhesuchende lösten den Gürtel. Mithin weist die Lehre dieses Bildes hin auf eine beständige Tätigkeit auf Seiten des Volkes des Herrn während seiner Abwesenheit. Wir sollen nicht beschwert werden mit den Sorgen dieser Welt und vor Schlaf die uns süßlich zukommenden Pflichten zu erfüllen verfehlen. Jeder Diener des Herrn ist als ein Träger des Lichts dargestellt mit dem Befehl, sein Licht so leuchten zu lassen vor den Menschen, daß sie ihre guten Werke sehen und den Vater im Himmel verherrlichen. In diesem Bilde sehen wir allgemeine Finsternis, Unwissenheit, Aberglauben und Sünde in der Welt, während den Jüngern des Herrn das Licht der göttlichen Offenbarung, Weisheit und Verständnis gewährt worden ist, welches dieselben nicht nur umwandelt und zu neuen Creaturen macht, sondern durch sie auch allen denen leuchtet, mit welchen sie in Berührung kommen. „Ihr seid das Licht der Welt.“ Hier ist ein Gedanke am Platz, nämlich, daß das große

Licht, der glorreiche Sonnenaufgang am Morgen des Millenniums noch nicht stattgefunden hat; Gottes Volk ist noch als kleine Lichter in der Welt; scheinend inmitten allgemeiner Finsternis, wachend und wartend auf den Morgen. Damit stimmen des Propheten Worte, wenn er sagt: „Die Nacht lang währet das Weinen, aber des Morgens die Freude.“ Diese Nacht der Finsternis und Unwissenheit und Sünde begann mit dem Fluch des Todes, der durch Vater Adams Ungehorsam über unser ganzes Geschlecht kam; und die ganze Schöpfung seufzet und liegt in Wehen zusammen, wartend auf die Offenbarung der Söhne Gottes — Christus Jesus und seine Brüder, seine Miterben am Reich.

Um die Wachsamkeit und Aufmerksamkeit Seiner Jünger zu illustrieren, gebraucht unser Herr ein Gleichnis, in dem Seine Nachfolger gut veranschaulicht werden. Unter den Juden gab es keine Veranlassung, bei welcher man von den Dienern des Haushalts erwartete, daß sie aufgeweckter seien oder größeres Interesse für die Wohlfahrt der Familie bekundeten, als in der Nacht oder an dem Morgen, da ihr Herr mit seiner Braut heimkommen würde. Und so wählt der Herr dies als eine passende Illustration von der Wachsamkeit, die seine Nachfolger kennzeichnen sollte, während sie auf seine Wiederkunft warten. Tatsache ist, daß die Knechte in diesem Gleichnis in einem andern Gleichnis die Braut sind. Hier aber wird sie von einem anderen Gesichtspunkt aus betrachtet. Die einzige Lehre hier ist, daß Fleiß im Dienst, Wachsamkeit für das Interesse der Sache des Herrn, Glaube an sein Versprechen wieder zu kommen und die Erwartung des Ereignisses zu geeignetem Dienst einen Antrieb geben sollten. Wenn der Hausherr mit seiner Gesellschaft ankäme und er seine Diener bei einer solchen Gelegenheit schlafend

fände oder sonstwie unbereit, dem Herrn die Tür zu öffnen, trotz der Benachrichtigung über seine Ankunft, so würden sie in ihrem Interesse für ihren Herrn und in ihrer Liebe und Ergebenheit in einem schlechten Lichte erscheinen.

Wenn du nicht wachest, so wirst du nicht wissen.

Das Gleichnis deutet an, daß unser Herr bei seiner Wiederkunft angekommen sein wird, ehe irgend einer seiner treuen Knechte die Tatsache gewahr werden wird. Seine Anwesenheit wird durch das Anklopfen bekannt gemacht werden und der Ankündigung eines oder etlicher Knechte entsprechen, die, entweder mündlich oder im Druck nachweisen, daß der Meister gegenwärtig ist. Die Veröffentlichung von Zeitprophetieen z. B., welche zeigen, daß die Zeit erfüllt ist — daß gewisse Weissagungen besondere Ereignisse kennzeichnen, die am Ende des Evangeliums- und am Anfang des Millenniums-Zeitalters stattfinden müssen, und daß gewisse in der Schrift erwähnte Zeichen erfüllt sind — solche Zeugnisse sind im Grunde genommen ein Anklopfen, daß von solchen Dienern des Herrn gehört werden wird, die zu der Zeit wach sind. Nicht ist es Sache der Knechte im allgemeinen, das Anklopfen zu besorgen, sondern des Herrn. Er wird solche Kräfte und Agenten, die es ihm zu gebrauchen beliebte, in Tätigkeit setzen, um dieses Anklopfen und Verkündigen zu bewirken.

Denjenigen Knechten, die zu der Zeit wach sind und das Anklopfen des Herrn vernehmen und verstehen und Ihn willkommen heißen, ist ein besonderer Segen verheißen. Vers 39 zeigt ganz deutlich, daß das Anklopfen nur für Knechte bestimmt ist — daß die Welt im allgemeinen die Zeit der Wiederkunft des Herrn nicht wissen wird, sondern nur seine Knechte. Es ist für die Wiederkunft des Herrn im Gleichnis keine Zeit festgesetzt, aber deutlich zu verstehen gegeben, daß es für sie nicht nötig sei, die Zeit oder den Zeitpunkt zu wissen. Sie sollen vielmehr unausgesetzt auf der Hut sein, nicht nur während der ersten, sondern auch während der zweiten und dritten Wache, damit, zu welcher Zeit auch immer das Anklopfen des Herrn gehört werden mag, sie alsbald darauf achten können. Man beachte wohl, daß nicht gesagt sein soll, daß die Knechte niemals wissen sollten, wann der Herr kommen wird; sondern daß Er bei seiner Ankunft ein so deutliches Anklopfen veranlassen wird, daß es von allen seinen Knechten, die wach, wartend und wachend sind, gewürdigt werden wird. Was würde das Anklopfen nützen, wenn die Knechte das Anklopfen nicht verstehen sollten, nicht wissen sollten, ob sie es hören. Das Anklopfen soll eben der Beweis für seine Gegenwart sein, und die Knechte sollen das nicht zum voraus wissen, sondern zur Zeit seiner Ankunft, und das ohne Schauen.

Der Herr wird seinen Knechten dienen.

Was wird der besondere Lohn dieser Knechte sein? Im Gleichnis lesen wir: „Der Herr wird sich umgürten (wird ihr Diener werden) und sie sich zu Tische legen lassen und wird hinzutreten und sie bedienen.“ Dies deutet an, daß bei seiner Wiederkunft unser Herr anwesend sein wird, ehe noch irgend einer seiner Knechte über seine Ankunft unterrichtet sein wird. Er wird anklopfen oder die Ankündigung seiner Gegenwart veranlassen. Die das Anklopfen hören werden, werden nur solche sein, die wachend und bereit sind, und Ihn erwartend, auf sein Anklopfen lauern. Diese werden ein besonderes geistiges Mahl bekommen. Besonders, weil es bei einer besonderen Veranlassung und als besonderer Lohn beabsichtigt ist für ihre Kundgebung von Interesse und Ergebenheit. Es wird auch deshalb ein besonderes Mahl sein, weil der Herr des Hauses umgekehrt dessen Diener geworden, alle Schlüssel zu allen Reichtümern der Gnade und Segnungen hat, und wie anderswo erklärt,

auss seiner Schatzkammer — seiner Speisekammer — hervorbringen wird „Altes und Neues“ — starke Speise und Kostbarkeiten. Die Getreuen werden sicherlich ein königliches Mahl haben, wie ihnen ein solches nie zuvor geboten worden ist.

Nach unserm Dafürhalten sind diese Dinge bereits in Erfüllung gegangen. Das Anklopfen, die Proklamation der Anwesenheit des Herrn, wie durch die Propheten des Alten Testaments angedeutet, ist seit 1875 gehört worden und wird noch gehört. Das Anklopfen des Gleichnisses könnte angemessenerweise nur für einige Sekunden sein, aber die Erfüllung wird füglich einen Zeitraum von mehreren Jahren decken. Die Diener des Hauses geben acht, und ein jeglicher, sowie er Herz und Gemüt der Tatsache der Gegenwart des Herrn öffnet, empfängt eine Erfüllung des verheißenen Segens — empfängt geistlich ein fettes Mahl — ein Verständnis, eine Wertschätzung des göttlichen Planes und eine Seelen Speisung und Stärkung, wie nie zuvor. Daß dies Bedienen der Knechte durch den Herrn als ein persönliches Werk zu verstehen ist, und nicht als ein gemeinsames Werk und Mahl, wird durch die Aussage des Herrn in Offb. 3, 20 bewiesen. Hier stellt Er das nämliche Ereignis dar in Verbindung mit seiner Botschaft an die letzte Stufe der Mamentkirche — der Laodizeäer: „Siehe, ich stehe an der Tür und klopfe an; wenn jemand (jeder für sich) meine Stimme hört und die Tür aufstut, zu dem werde ich eingehen und das Abendbrot mit ihm essen und er mit mir.“

Tausend Jahre sind wie eine Nachtwache.

Nach altjüdischer Weise die Nachtzeit zu berechnen würde die zweite Wache von 10 bis 2 Uhr, und die dritte von 2 bis 6 Uhr dauern. Das Gleichnis gibt nicht an, in welcher Wache der Herr zu erwarten sei. Die Frage wurde offen gelassen; die Treue der Knechte würde im Verhältnis zu seinem Verzug auf die Probe gestellt werden. Viele würden es leicht finden, während der ersten Wache auf der Hut und wach zu bleiben, nicht so viele während der zweiten und noch weniger in der dritten. Es ist mit der Andeutung dieses Gleichnisses im Einklang, daß wir heutzutage eine allgemeine Erschlaffung (Schlaffucht) unter christlichen Leuten vorherrschend finden in Bezug auf die Rückkehr des Bräutigams und die glorreichen Dinge, die alsdann dem Haushalt geboten werden sollen. Viele in Zion sind eingeschlafen, viele sind überbürdet mit den Sorgen dieser Welt und Täuschungen des Reichtums. Es haben nicht nur die Weltlinge Geschäft, Geld und Vergnügungen zu einem Gott gemacht, sondern auch viele, die von Herzen Liebhaber der Gerechtigkeit sind und als Knechte des Herrn angesehen sein möchten, sind ernstlich überbürdet — von weltlichen Dingen eingenommen. Ihre Herzen sind so sehr damit angefüllt und ihre Gemüter so sehr beschäftigt mit den Träumen von Reichtum und Vergnügungen und persönlichem Interesse, daß sie das Anklopfen nicht hören können. Sie wissen nichts von der Gegenwart des Meisters; sie öffnen nicht ihre Herzen dieser wunderbaren Ankündigung, auf die des Herrn Volk so lange gewartet und um die es so ernstlich gebetet hat: „Dein Reich komme.“ Infolgedessen bringen sie sich um einen großen (im Gleichnis angedeuteten, und in Daniels Weissagung bestimmt ausgesprochenen) Segen: „Glücklich der, welcher harret und tausend dreihundert und fünfundsiebzig Tage erreicht.“ (Dan. 12, 12.)

Seine Anwesenheit der Welt unbekannt.

„Dies aber erkennet, wenn der Hausherr gewußt hätte, zu welcher Stunde der Dieb kommen würde, so hätte er gewacht und nicht erlaubt, daß sein Haus durchgraben würde.“ Hier wird auf das einem Dieb ähnliche Kommen bezug genommen; und das griechische Wort sonst mit „eingebrochen“ übersetzt, ist hier richtig mit „durchgraben“

wiedergegeben. In aller Zeit wurden viele Häuser nicht aus Steinen oder Ziegeln, sondern aus getrocknetem Schlamm erbaut. In solche Häuser Eingang zu gewinnen, war es leichter durch die Wand zu graben, als die Tür zu erbrechen. Der Hausherr ist in diesem Fall nicht unser Herr Jesus, denn das Haus, worauf bezug genommen wird, ist „die jetzige böse Welt“ — das soziale Gebäude, wie es jetzt organisiert ist. Es ist nicht nötig anzunehmen, daß Satan gemeint ist, obschon er gemeinhin der Herr gegenwärtiger Institutionen ist, „der Gott dieser Welt,“ „der Fürst dieser Welt.“ Wir können passend genug annehmen, daß der Hausherr hier die irdischen Regierungen, die bestehenden Mächte bezeichnet, die Repräsentanten der 10 Rehen in Daniels Bildsäule und seines vierten Tieres.

Die Tatsache der Wiederkunft Christi und sein Anklopfen, das von denjenigen seiner Knechte gehört werden wird, die wach sind, aber nicht von den Eingeschlafenen und Überbürdeten, wird der Welt gänzlich ein Geheimnis sein. Ihnen wird seine Anwesenheit nicht die eines ersetzten Herrn sein, dem sie dienen, sondern die eines Gegners, dessen Haus sie in seiner Abwesenheit in Besitz genommen und seinem Interesse zuwider gebraucht haben. Diese, wenn sie die Zeit seines Kommens wüßten, würden sich auf irgend welche Art verschanzten und ihre Institutionen zu verteidigen und zu verewigen gesucht haben.

Das Kommen über die Welt wie ein Dieb bedeutet ein stilles Kommen, ihr unbekannt ohne Gepränge, ohne Herolde oder irgendwelche Bewegung, die eine Störung machen könnte. Das Einbrechen in des Starken Haus — der Zusammenbruch der jetzigen bürgerlichen, religiösen, politischen und finanziellen Einrichtungen — ist schon unterwegs, gerade wie auch das Anklopfen für seine Knechte fortschreitet. Das ganze soziale Gebäude ist in der Gewalt des neuen Fürsten. Er ordnet dessen Kräfte und wird beim Umsturz einer jeden bekannten auf Selbstsucht gegründeten Institution den Born des Menschen veranlassen, Ihn zu preisen und Seine Absichten auszuführen. Groß wird der Sturz sein — „eine Zeit der Drangsal, dergleichen nicht gewesen ist, seitdem eine Nation besteht“ — aber auf den Trümmern wird der König der Könige und Herr der Herren das herrliche Königreich aufrichten, um das all die Seinen bereits beten: „Dein Reich komme!“ und das, wenn es zur vollen Aufrichtung durch den Herrn gelangt ist, „das Verlangen aller Nationen sein wird.“ (Hagg. 2, 7.)

„In der Stunde, in welcher ihr es nicht meint.“

Der Hauptpunkt dieser Lektion ist im 40. Vers zusammengefaßt: „Auch ihr (nun) seid bereit; denn in der Stunde, in welcher ihr es nicht meint, kommt der Sohn des Menschen.“ Niemand wird die Stunde vom Kommen des Menschensohnes gewahr werden; die Sache ist nicht in solcher Form gelassen, daß darüber im voraus spekuliert werden sollte. Sein Anklopfen wird die erste Andeutung seiner Gegenwart sein. Und so ist es erfüllt worden: keiner von uns wußte im voraus, wann des Herrn Wiederkunft stattfinden würde; erst nachdem sie geschehen war, hörten wir das Anklopfen — seine Stimme durch die Propheten des Alten Testaments, die uns erklären, daß wir schon in der Erntezeit und in den Tagen des Menschensohnes sind. Hier haben wir die Erfüllung der Worte unseres Herrn in Matth. 24, 37: „Gleichwie die Tage Noah's, also wird auch die Gegenwart des Sohnes des Menschen sein.“ Der Zusammenhang des Textes zeigt seine Bedeutung, daß, gleichwie die Welt in Noah's Tagen die kommenden Ereignisse nicht voraussah, und eben, weil unwissend, aß und trank, baute und pflanzte, so würde es auch sein in den Tagen der Gegenwart des Menschensohnes. Die Welt wird von

der Tatsache seiner Ankunft nichts wissen und wie üblich fortfahren in den gewöhnlichen Angelegenheiten des Lebens. Nur „ihr Brüder,“ die ihr das Anklopfen hört, werdet die Ankunft erkennen und den Segen empfangen.

Petrus fragte, ob dies Gleichnis nur auf die 12 Apostel anwendbar sei, oder auf alle, die im allgemeinen Sinne Jünger seien. In Seiner Antwort ignorierte unser Herr einigermaßen die Frage und sagte: „Wer ist nun der treue und kluge Verwalter, welchen der Herr über sein Gefinde setzen wird, um ihm die zugemessene Speise zu geben zur rechten Zeit?“ Der Inbegriff dieser Worte scheint der zu sein, daß, wenn die rechte Zeit zum Verständnis dieses Gleichnisses gekommen sein würde, es deutlich dargetan werden würde, daß zur Zeit der Erfüllung des Gleichnisses der Herr einen Diener im Haushalt ernennen würde, um diese Sache zur Kenntnismahme aller Knechte zu bringen, und daß auf solchem eine gewisse Verantwortlichkeit ruhen würde betreffs der Ausübung seiner Verpflichtungen. Verrichte er dieselben getreu, so werde ihm ein großer Segen als Lohn, wenn hingegen untreu in seinem Amt, ihm strenge Strafen erteilt werden. Auch das scheint inbegriffen zu sein, daß wenn treu, der Knecht in seinem Dienst belassen, wenn dagegen untreu, er entlassen werden, und ein anderer seine Stellung mit ihren Verantwortlichkeiten übernehmen würde.

„Der treue und kluge Verwalter.“

Wir würden natürlich eher versuchen, die Worte unseres Herrn so auszulegen, als bezeichneten sie einen aus vielen Gliedern zusammengesetzten Verwalter, d. h., daß eine gewisse Zahl oder Klasse von Brüdern zusammen den Verwalter dieses Gleichnisses ausmachen. Bei dem Bestreben, eine solche Auslegung anzuwenden, begegnen wir jedoch einigen Schwierigkeiten.

(1.) Eine solche Klasse in der Herauswahl anzunehmen, würde ein Anerkennen dessen sein, was anderwärts verneint wird: Das Anerkennen einer hierarchischen oder autoritativen, als einer bestimmten und von den übrigen der Herauswahl getrennten Klasse. Denn dieser Verwalter soll zu rechter Zeit Speise geben dem Haushalt — den Mitknechten. Die Herauswahl Christi, halten wir, ist nicht zusammengesetzt aus Geistlichen und Laien, sondern „ihr alle seid eine in Christo Jesu,“ und „Einer ist euer Meister, Christus.“ Es wäre jedoch keine Prinzipien-Verletzung, anzunehmen, daß der Herr zur angedeuteten Zeit ein Glied seiner Herauswahl speziell als Instrument oder Kanal gebrauchen würde, durch welches die geeigneten Botschaften, die zu der Zeit passende geistige Speise senden würde; weil sich der Herr zu verschiedenen Zeiten in der Vergangenheit einzelner auf solche Art bedient hat. Petrus z. B. gebrauchte die Schlüssel des Himmelreichs zu Pfingsten und wiederum im Hause des Kornelius, und an beiden Stellen wurde er benützt als ein spezieller Knecht in Verbindung mit dem Erteilen besonderer Wahrheiten. Dies hatte Petrus nicht zum Herrn gemacht über die andern Apostel, oder über die Herauswahl, sondern nur zu einem Diener.

(2.) Wie sehr wir auch bestrebt sein möchten, dieses Bild auf das Volk des Herrn insgesamt anzuwenden, so bleibt doch die Tatsache bestehen, daß verschiedene der erwähnten Punkte nicht auf eine Schar von Einzelpersonen passen. Im 42. Vers z. B. steht in der alten Übersetzung „ein getreuer Haushalter“ und in den neueren Übersetzungen heißt's „der getreue Verwalter,“ als ob ein besonderer gemeint sei, und die Worte nicht für eine unbestimmte Zahl gebraucht werden. Uns zum griechischen Text wendend, finden wir auch da den Nachdruck, und in doppelter Form: „Der getreue, der kluge Verwalter.“ Wenn dies ein Fall

wäre, in dem sich der Text auf Christum anwenden ließe, so wäre dabei keine Schwierigkeit, oder wenn er sich auf den ganzen Leib Christi anwenden ließe, so wäre auch da keine Schwierigkeit, den Einen mit den vielen Gliedern des einen Leibes Christi in Einklang zu bringen; da jedoch der erwähnte Knecht den andern Gliedern des Leibes, seinen Mitknechten, Speise geben soll, so scheint die Benennung auf eine besondere Persönlichkeit beschränkt zu sein. Dennoch, gerade wie wir von Petro sagten, daß er nicht darum, daß er besonders gebraucht wurde, zum Herrn über die Brüder gemacht worden ist, so sagen wir von dem, wer immer auch in dieser Stelle gemeint sein mag, daß ihn dies in keinem Sinn des Wortes zum Herrn, Diktator oder Meister konstituiert, oder seine Inspiration in sich schließt. Alles, was wir sagen dürften, wäre, daß es jemand sein würde, dem das Vorrecht erteilt wird, ein Knecht zu sein; und nicht viele scheinen bestrebt zu sein, eine solche Stellung in des Wortes wahren Sinn einzunehmen. Dieser Knecht, wenn treu befunden, würde mehr und mehr betraut werden mit der Austeilung eines jeden Auges der jetzigen Wahrheit, wie dies im Gleichnis dargestellt ist, darin, daß ihm die Verwaltung der Speise zur rechten Zeit für den Haushalt übertragen wird. Untreue auf seiten dieses Angestellten würde seine Herabsetzung und Entfernung aus dem Dienst bedeuten, der vermutlich in den Händen eines andern, seines Nachfolgers, fortgesetzt werden würde.

Die Ausdrucksweise: „In Wahrheit sage ich euch, daß er ihn über seine ganze Habe setzen wird,“ sollte nicht als auf zukünftige Ehren und Herrlichkeit anwendbar verstanden werden, sondern auf einen mehr allgemeinen Austrag oder Verwaltertschaft, betreffend Verwaltung der „Güter“ oder Wahrheiten des Herrn, die während des Restes der Erntezeit an der Zeit sind, geschützt oder ausgeteilt zu werden. Mit andern Worten: Der Verwalter, durch welchen der Herr die jetzige Wahrheit in dieser Ernte austeilen will, wird, wenn wachsam, demütig und treu befunden, in der Verwaltertschaft belassen und mehr und mehr im Dienst des Haushaltes gebraucht werden — bis hinab zum Schluß der Ernte.

„Nicht als die Herren über Gottes Erbe.“

Daß dieser Knecht sich nicht als Herr geberden oder

angesehen werden soll, ist im 45. Vers deutlich angedeutet, welcher zeigt, daß ein solcher Mißbrauch seiner Bestallung seinen Sturz herbeiführen würde. Zu keiner Zeit hatte die Herauswahl je nötig auf der Hut zu sein gegen ihre Diener, die sich wirklich bestreben zu dienen und aus der Schatzkammer des Herrn Speise darzureichen zu rechter Zeit. Die Gefahren der Herauswahl sind immer aus denen entstanden, die über Gottes Erbteil zu herrschen suchten und ihre eigene oder anderer Menschen Weisheit zu verwalten, anstatt des Wortes des Herrn.

Die Verse 47 und 48 scheinen anzudeuten, daß die Verantwortlichkeit des Knechtes in dem Verhältnis eine größere sein würde als seine Erkenntnis des Willens des Herrn eine größere ist, und daß der Herr nach dem Grundsatz mit ihm handeln wird, daß, da er große Erkenntnis und Gelegenheit gehabt, dementsprechend auch die Anforderungen an ihn groß sein werden.

Während diese Ermahnung im allgemeinen anwendbar zu sein scheint auf einen besondern Knecht, durch welchen die andern Knechte versorgt werden sollen (1. Matth. 24, 45—51), können wir wohl sehen, daß die gleichen Regeln und Grundsätze im allgemeinen auf jeden Knecht Anwendbarkeit finden, sobald er entweder Speise oder Verwaltung empfängt. Seine Verantwortlichkeit wird in gleichem Verhältnis groß sein, als er viel oder wenig empfangen hat (oder Gelegenheit hatte zu empfangen) und mehr oder weniger treu gewesen ist. Die wir heute unter solch großer Begünstigung des Herrn leben und uns, wie wir tun, des jetzigen Lichtes der Wahrheit erfreuen, haben alle Ursache, Ihm zu danken für, und immer mehr zu würdigen, die Dinge — „Altes und Neues,“ aus der Vorratskammer der Wahrheit des Wortes Gottes —, die er uns jetzt austeilt, und die hinwiederum ein jeder das Privilegium hat, andern mitzuteilen, und für die er seiner Erkenntnis entsprechend die Verantwortlichkeit auferlegt bekommt. Der Herr helfe einem jeden von uns treu zu sein, und zu bedenken, daß auch Er sowohl ein Diener war, als auch ein Sohn, und daß unser größtes Vorrecht als Söhne das ist, treue Knechte zu sein, Verwalter der mancherlei Gnade Gottes.

Übersetzt von J. R.

„Richtet vielmehr dies:

dem Bruder keinen Anstoß oder Ärgernis zu geben.“

(Röm. 14 u. 15, 1—7.)

Geliebter Bruder in Christo!

Die Wachtürme habe ich richtig erhalten und freue mich sehr, und sage ich meinen herzlichen Dank für alles. Den Betrag für die Journale werde ich nächstens zusenden.

Je mehr ich Joh. 17, 16 betrachte, je mehr muß ich mich wundern über den gegenwärtigen Zustand unter denen, die da sagen, sie seien in „Ihm“. (1. Joh. 2, 6.) Um nun die wahren Gotteskinder herauszufinden, glaube ich, müssen wir auf den Wandel schauen. Wie es denn auch in 1. Joh. 2, 6 heißt: „Wer da sagt, daß er in „Ihm“ bleibe, ist schuldig, selbst auch so zu wandeln, wie Er (Christus) gewandelt hat.“ Wenn wir berufen sind aus der Finsternis zu Seinem wunderbaren Lichte, und aufgefordert werden, Seine, Gottes, Tugenden zu verkünden, so geschieht das nicht nur durch Worte, sondern durch einen solchen Wandel, der heilig ist, denn heilig ist, Der uns berufen hat, und sollen auch wir heilig sein! (1. Petr. 1, 15; 3. Mos. 11, 45.) Den wahren Geheilten erkennt man also nicht an den Worten, denn viele sprechen: „Herr, Herr,“ sind aber doch nicht Seine Jünger; sondern viel-

mehr daran, ob er den Willen Gottes tut oder nicht. Dies aber ist der Wille Gottes, unsere Heiligkeit, wozu Er uns berufen hat. (1. Thess. 4, 3—7); und ohne welche niemand den Herrn schauen wird. (Hebr. 12, 14.)

Wie sehr Worte uns irre führen können, habe ich auch erfahren. Ich habe einen angeblichen Bruder kennen gelernt, der allezeit den Herrn auf der Zunge hatte, und den ich für ein wahres Kind Gottes hielt. Was aber jetzt sich zeigt, beweist anderes. Ich habe wieder einige Briefe erhalten, worin ich auf verschiedene Punkte aufmerksam gemacht werde, worin die Traktat-Gesellschaft fehle zc. Meine gewöhnliche Antwort auf solches ist, daß jedermann fehlen kann; und in der Schweiz herrschen solche Zustände, woraus zu schließen ist, daß auch hier in vielem gefehlt wird. Wenn mich einer fragt: Wen betrachtest du als deine „Brüder und Schwestern“, so mache ich da keinen Unterschied zwischen der Schweiz oder Deutschland oder Amerika. Wer den Willen Gottes tut, der ist mein „Bruder und Schwester.“ Und ich bin völlig überzeugt, daß alle diese eins sind in Christo, solche verstehen es, einander zu ertragen in Liebe,

und kommen unter diesen keine Spaltungen vor. Sie kennen einander auch nicht mehr nach dem Fleische, ihr einziges Verlangen und Streben geht dahin, immer näher zum Ziele zu gelangen, welches ist: Phil. 3, 14 — Jesuähnlichkeit. Solche führen auch keine unnützen Reden, sondern die irgend gut ist zur notwendigen Erbauung, auf daß es den Hörenden Gnade barreiche. (Ephes. 4, 29.) Solches Sehnen und Verlangen ist hinaufgerichtet zu unserem Herrn, hinaufgerichtet zu Seinem und unserm Gott und Vater und zu Seiner Herrlichkeit. Allzeit bestreben sie sich einen solchen Wandel zu führen, daß sie mit dem Apostel sagen können: „Unser Wandel aber ist im Himmel, von dannen wir auch warten des Heilandes Jesu Christi, des Herrn, welcher den Leib unserer Niedrigkeit verwandeln wird, daß er gleichförmig werde seinem Leibe der Herrlichkeit.“ (Phil. 3, 20.)

Erheb', o Seele, deinen Sinn! Was hängst du an der Erden?
Hinauf, hinauf, zum Himmel hin, Denn du mußt himmlisch werden.

Was hat die Welt, was beut sie an? Nur Tand und eitle Dinge!
Wer einen Himmel hoffen kann, Der schähet sie geringe.

Dort ist das rechte Kanaan, Wo Lebensströme fließen,
Blick' oft hinauf, der Anblick kann Den Leidenskelch versüßen.

Dort thronst dein Heiland Jesus Christ, Und du, frei von Beschwerden,
Sollst Ihm, durch Den du selig bist, An Klarheit gleich einst werden.

Nochmals herzlichen Dank für alles, ein Lebenszeichen gelegentlich wird uns herzlich freuen, herzliche Grüße an Euch alle, besonders an Dich, geliebter Bruder, von —, Schweiz.

[Daß die Traktat-Gesellschaft Schriften verbreitet, auf jede ihr zu Gebote stehenden Art und Weise, die recht- und gesetzmäßig und praktisch ist, ist für sie ganz natürlich und selbstverständlich; erinnern wir uns doch der Worte des Herrn (Matth. 24, 14): „Die frohe Botschaft des Reiches wird gepredigt werden auf dem ganzen Erdbreis, allen Nationen zu einem Zeugnis, und dann wird das Ende kommen.“ Schweigen die Botschafter, so müßten „die Steine schreien,“ denn das Wort des Herrn kann nicht gebrochen werden.

Die Botschafter und ihre Botschaft aber wird den einen „ein Geruch vom Tode zum Tode, den andern aber ein Geruch vom Leben zum Leben sein; und wer ist hierzu tüchtig!“ (2. Kor. 2, 16.) Darum besleißigen wir uns wohl, „dem „Bruder“ keinen Anstoß oder Ärgernis zu geben,“ können es aber nicht verhindern, wenn Christus und Sein Wort und Sein Erntewerk (Matth. 24, 31) zum „Stein des Anstoßes und Fels des Ärgernisses wird denen, die sich, da sie nicht gehorham sind, an dem Worte stoßen.“ (1. Petri 2, 8.) — D. Reb.]

Gerechtfertigt und Berufen.

Frage: — Kann jemand gerechtfertigt sein und doch nicht berufen? oder sind alle Gerechtfertigten berufen?

Antwort: — Es ist wohl möglich, daß einer gerechtfertigt sein kann, ohne berufen zu sein. Nicht alle Gerechtfertigten sind auch berufen.

Abraham und andere in der Vergangenheit waren „durch Glauben gerechtfertigt“. Sie lebten aber vor der Zeit, da das Lösegeld gegeben wurde, ehe der Anführer vollkommen gemacht war, ehe der „Ruf“ des Evangeliumszeitalters anfang, ehe der neue und lebendige Weg (der neue Weg des Lebens) eröffnet worden war; und darum waren sie, diese wunderbaren alten Heiligen, nicht berufen, Glieder der Brautklasse zu sein.

„Rechtfertigung durch Glauben“ ist während dieses Evangeliumszeitalters nur der erste Schritt in den Wegen des Herrn gewesen, — für alle, die ein Ohr hatten zu hören. Der zweite Schritt ist Weihung, eine völlige Hingabe unseres ein und alles — dem Herrn. Wir dürfen mit Sicherheit annehmen, daß alle, die den ersten Schritt getan, auch den zweiten Schritt tun durften, der allen Aufrechten als der „vernünftige Gottesdienst“ erscheinen mußte — allen, die Gottes Gnade in der Vergabung ihrer Sünden recht wertschätzen. Wer sich nicht so bewogen fühlte, fand gewöhnlich, daß sein Glaube so kalt und leblos wurde, wie seine Liebe, und den Glauben verlierend, war er wieder ungerechtfertigt — ein Glied der ungerechtfertigten Welt.

Wer nun unter den Gerechtfertigten recht gesonnen war und während der Zeit des Rufes sein alles dem Herrn weihte, gehörte zu den „Berufenen“, die der Apostel erwähnt und auffordert, durch Treue gegen ihren Bund ihre Berufung und Erwählung festzumachen. Diese gleiche gerechtfertigte Klasse, seit dem Ende des „Rufes“, ist nun nicht mehr so berufen, sondern steht in Erwartung. Sie wissen aus der Schrift, daß „viele berufen, aber wenige auserwählt“ sind und warten auf eine Gelegenheit, einen

Platz unter den „Berufenen“ einzunehmen als Stellvertreter solcher, die unwürdig erfunden werden.

Es wäre nicht unvernünftig anzunehmen, daß Hunderte gerade eine solche wartende Stellung einnehmen, obgleich die Predigt unserer Zeit der Rechtfertigung und Weihung nicht gerade günstig ist: Rechtfertigung durch Glauben an das Lösegeld-Opfer Jesu, die einzige Art, wird wenig verstanden oder gelehrt, noch weniger Weihung zum „Gottesdienst.“ (Röm. 12, 1.)

Auf der anderen Hand befinden sich ohne Zweifel Tausende in allen Kirchen und Gemeinschaften, die beide Schritte genommen haben (Rechtfertigung und Weihung), die mit den Dingen dieses Lebens überbürdet sind, und deren Gelegenheitszeit ausläuft und Plätze offen lassen für solche, die da suchen und beten und hungern, in die Gnade der Klasse der „Berufenen“ einzutreten. Es stehen uns keine unfehlbaren Mittel zu Gebote, zu wissen, wer so als Stellvertreter angenommen wird, wir glauben aber, daß es vernünftig ist, besonders drei Bedingungen als ein Anzeichen solcher einer Annahme zu betrachten: 1. Wachstum in den Früchten des Geistes; 2. Tätigkeit im Dienste der Wahrheit nach Verhältnis von Talenten und Gelegenheiten; 3. Fähigkeit, bedeutende Teile der Wahrheit mit beträchtlicher Klarheit zu erfassen.

Die Frage entsteht nun: Wie ist es mit gerechtfertigten Gläubigen, die sich dem Herrn geweiht haben, und die vielleicht nie eine Gelegenheit finden, Stellvertreter zu werden? Wir sind geneigt zu glauben, daß deren nur wenige sein werden, — daß der Herr nur verhältnismäßig wenigen ein hörendes Ohr verleihen wird, außer in dem Fall, daß eine Öffnung für sie da ist. Sollte sich jedoch einigen dieser Klasse keine Gelegenheit bieten, Stellvertreter zu werden, so wären wir dessen gewiß, daß göttliche Liebe und Fürsorge ebenso gewiß über ihnen walten würde; verfehlen sie ohne eigene Schuld einen Platz in der auserwählten Kirche, so würde ihnen ein gutes Teil gegeben werden, das sie viel mehr als belohnen und zufrieden stellen würde.